

# KULTUR

## Hohe

SAMSTAG, 9. APRIL 2016, SEITE 81



Früchte der Arbeit: Max Emanuel Cencic ist Countertenor, Produzent und neuerdings auch Regisseur [CENCIC.COM/HOFFMANN](http://CENCIC.COM/HOFFMANN)

MICHAEL TSCHIDA

**A**uf Youtube sind Tondokumente von 1986 zu finden, auf denen ein zehnjähriger Knirps Arien von Mozart oder Offenbach tiriliert. „Man hört, was aus dieser Stimme noch werden kann“, postete ein Schwärmer vor einem Jahr. Was so lustig wie falsch ist. Denn aus dieser Stimme wird nichts. Sondern ist längst geworden. Und wie!

Als Max Emanuel Cencic (sprich: Tsentsitsch) nach seiner Zeit bei den Wiener Sängerknaben ab 1992 ein Jahrzehnt lang als „Sopranist“ firmierte, staunten die meisten nicht nur über diese merkwürdige Stimmbezeichnung. Denn es war tatsächlich hohe – ach, was! – höchste Kunst, die der junge Mann da zwischen Händel und Schubert, zwischen London und Tokio bot.

Nach Kooperationen etwa mit Angelika Kirchschrager oder Sir George Solti stieg der gebürtige Zagreber, Sohn einer Opernsängerin und eines Dirigenten, 2001 sozusagen einen Stock tiefer und setzte seine Karriere als normaler Countertenor fort. Wobei „normal“ bei dem schon seit Längerem in Paris lebenden Österreicher ein relativer Begriff ist. Denn mit seinem runden, vibratoarmen, sehr weiblichen Tim-

# Kunst

Max Emanuel Cencic zählt zu den besten Countertenören der Welt. Der 39-Jährige begnügt sich aber nicht damit, also setzt er auch anderweitig zu Höhenflügen an.

bre, mit dem er in furiosen Bravourarien genauso beeindruckt wie in zärtlichen Melodienbouquets, hat sich der 39-Jährige einen Ausnahmestatus ersungen.

Aber Cencic begnügt sich nicht damit, mittlerweile als einer der weltbesten Counter zu gelten. Der Ärmelaufkrempler hat mit seinem Freund Georg Lang „parnassus arts productions“ gegründet, um „nicht mehr nur ein Rädchen in einem System zu sein“, das da Klassikindustrie heißt. Ein wunderbares Beispiel für eigene Drehmomente ist unter anderem die Wiederentdeckung von Leonardo Vincis letzter, mit gleich fünf Countertenören besetzter Oper „Artaserse“ von 1730, deren Interpretation auf Bühnen wie aus den Boxen enthusiastiert.

## CD, VIDEO & KONZERT

**Georg Friedrich**

**Händel:** „Armi-

nio“. Decca.

Mit Max Emanu-

el Cencic, Layla

Claire, Ruxandra Donose u. a.,

Armonia Atenea/George Petru.

**Videos** der Aufnahme auf vimeo.

**Konzertante Aufführung** am

20. April um 19 Uhr im Theater

an der Wien. Karten: Tel. (01)

58 8 85. [www.theaterwien.at](http://www.theaterwien.at)

[www.cencic.com](http://www.cencic.com)



Nach virtuosen „Arie Napole-tane“ im Herbst des Vorjahres brachte Cencic nun mit Händels „Arminio“ ein weiteres Juwel heraus. Als primus inter pares seiner „Künstlerfamilie“ singt er den Cheruskerfürsten Hermann, um den sich während der legendären Schlacht im Teutoburger Wald anno 9 n. Chr. Dramen zwischen Treue und Verrat, Begehren und Aufbegehren abspielen – demnächst konzertant auch im Theater an der Wien. „Phänomenal!“, urteilten Zuhörer wie Kritiker über die Inszenierung dieser Opernrarität bei den 39. Händel-Festspielen in Karlsruhe Mitte Februar. Der Regisseur, der dabei sein glänzendes Debüt feierte, war übrigens kein ganz Unbekannter: Max Emanuel Cencic.

## Karlsruhe I: Auch Arminios schöne Reste können uns entzücken



Sind noch 25 oder gar 30 Prozent übrig? Nein, hier geht es um keine archäologische Zahnbürstenspurenprobe, sondern nur um die *beaux restes*, der vielgelobten „Arminio“-Inszenierung des regieführenden Countertenor [Max Emanuel Cencic](#) bei den [Karlsruher Händelfestspielen](#). Am Sonntag hatte es einen schweren Bühnenunfall gegeben, deshalb ging die letzte Vorstellung für diese Saison (nächstes Jahr folgt die Wiederaufnahme!) ohne Drehbühne, Statisten und auch sonst mit viel Nichtmehr über die jäh zum Stillstand gekommene Szene.

So war's bis auf die urkonische Fast-Kastrationsszene eines ursprünglichen Kastraten (!) kurz vor dem guten, aber natürlich historisch nicht ganz korrekten Opernschluss mehr Konzert im (prächtigen) Kostüm. Was Gelegenheit bot, den eben in weitgehend identischer Besetzung auch bei Decca erschienen „Arminio“ einmal entspannt akustisch unter die Lupe zu nehmen. Und man wunderte sich: Wie kann es sein, ausgerechnet in Deutschland, wo doch der Germane Hermann hier so gut wekommt, dass diese Meisterwerk aus Händels inspirierter späten Opernzeit, bisher so sträflich vernachlässigt wurde? Da finden sich drei sehr schöne Duette, kraftvoll-melodiöse Arien, ein überschaubares und einigermaßen logisch agierendes Personal und viele Instrumentalgelegenheiten für das abwechslungsreich klingende Orchester!

George Petrou und seine Period Players von [Armonia Atenea](#) setzten das wie gewohnt mit präziser Lockerheit und entspannt ausbalancierten Tempi um. In der heroischen Tenorarie des Varo „Mira il ciel“ kommen dann im dritten Akt auch noch zwei Hörner hinzu, und Juan Sancho durfte mit konzentrierter Energie und einem Quentchen Selbstironie den Hunk geben, der er eigentlich gar nicht ist. Wie überhaupt mit weitgehend ausgeschalteter optischer Ablenkung die wirklich gut zusammengestellte Besetzung den weiter geöffneten Ohren schmeichelte. Pavel Kudinov (auf der CD: Petros Magulas) war als Segeste ein verlässlicher Verräter und Prachtexemplar eines fiesen Schwiegervaters, Owen Willetts (im Studio: Xavier Sabata) sang mit geläufiger Altus-Gurgel seine nicht nur nebensächlichen Begleiterarien als Hauptmann Tullio.



Foto: Falk von Trautenberg/Staatstheater Karlsruhe

Doch vor allem das Protagonistenquartett war ein sehr besonderes, so wie Anno 1737, als Händel im aussichtslosen Londoner Verdrängungskampf mit der „Opera of the Nobility“ (dem schließlich beide Konkurrenten zum Opfer fielen) nochmals einige Vokalasse aus dem Spitzenärmel gezogen hatte. Der dem Soprankastrat Gioachino Conti, nach seinem Lehrer Gizzi Il Gizziello genannt, zuge dachte Segeste-Sohn Sigismondo war bei Vince Li in den besten Händen. Der exzellierte nicht nur mit dem hohen C in seiner besonders bravourösen Schlussarie „Bella fiamma“ samt sanft ihn umspielender Solooboe, der erweist sich immer mehr als ein feinsinnig und gaggewandter Countertenor-Komiker. Zumal ihn Cencics Regie selbstironisch als wunderbar liebenswerte, weil gutherzige Rokoko-Puderquaste führt und ausstaffiert. Ein wenig schlampös spielte und sang auch Ruxandra Donose mit lebenserfahrenem Mezzo dessen spätes Mädchen Ramise, gleichzeitig Schwester Arminios.

Layla Claire lässt ihren schwerlosen, dennoch körperhaft strahlenden Sopran längst auch an der Metropolitan Opera und bald auch in Salzburg erklingen. In Karlsruhe war sie jetzt eine wunderfeine, selbst in der Verzweiflung edel aussehende Arminio-Gattin Tuscelda. Kein Tusschen – eine Primadonna. Der die einst für die ausdrucksbewandte Anna Strada de Pò komponierten Lamenti besonders gut in der Kehle schmeichelten. Dominanter Herr der Opernlage war selbst in der nur grollend akzeptierten temporären Fastnulllösung Max Emanuel Cencic in der Titelrolle. Ein drahtiger Gewinner der Teutoburger Schlachten wie Notenrouladen. Eine männliche Victoria im Brokatornat wie im vom Schatten der Guillotine befleckten Gefangenenhemdchen, zickig, schnippisch, aber stets mit großer Klangallüre wie anrührenden Pianissimo-Nuancen glänzend. Dieser Arminio müsste ab jetzt wirklich endlich seinen nachhaltigen Siegeszug über die Barockopernbühne antreten.



## Der Verrat wird geliebt, nicht aber der Verräter ...



Max Emmanuel Cencic glänzt in bei den Händelfestspielen in Karlsruhe als Sänger und Regisseur von Händels selten zu erlebenden „Arminio“. Joachim Lange hat sich die Premiere angesehen und war einer gelungenen „Fälschung“ auf der Spur.

Von [Joachim Lange](#)

Es stimmt zwar, dass Georg Friedrich Händels „Arminio“ seit der Londoner Uraufführung 1737 so gut wie von der Bildfläche verschwunden ist und seither nur magere acht Mal neu inszeniert wurde. So kann man es jedenfalls im detaillierten Aufführungsregister des Händelhauses in Halle nachlesen. Aber die Vorgängerproduktion der aktuellen Karlsruher Version gab es immerhin vor zwei Jahren bei der großen Festspielschwester in Händels Geburtsstadt. In Halle hatte Nigel Lowery für einen mittleren szenischen Aufreger gesorgt – die Zeiten, in denen ein Peter Konwitschny am Beginn seiner Karriere einige Händeloper in die Gegenwart katapultiert hatte, sind schon lange her. Musikalisch gab es an dem auch in Halle das erste Mal szenisch zu erlebenden „Arminio“ nichts zu deuteln, doch der Brite lud die vom Librettisten Antonio Salvi ziemlich frei erzählte Geschichte, in der der germanische Arminius und der römische Varus aufeinandertreffen, so mit einer Dosis Wagner, Mauerfall und kulturpolitischen Fussnoten auf, wie man es in Halle lange nicht erlebt hatte.

In gewissem Sinne historisch gefälscht hat auch der Counterstar Max Emmanuel Cencic, der jetzt nicht nur die Rolle des Arminio sag, sondern sie sich das erste Mal mit der des Koproduzenten und Regisseurs verband, außerdem selbst auf den Leib geschneidert hat. Auch er hat gefälscht, wenn man die Vorlage, so wie sie dasteht, als Maß der Dinge nimmt. Gefälscht hat er allerdings so perfekt, dass der krude Libretto-Mix aus Liebes-Hin-und-Her und Haupt- und Staatsaktion plötzlich plausibel und überzeugend wirkt.

Als Sänger fühlt sich der Counter Cencic in der Rolle des bedrängten, dabei standfesten, beinahe geköpften, dann aber siegreichen Herrschers mit seiner Tessitura so wohl, dass es ein Hochgenuss ist, seinen dacapo-Arien zuzuhören! Da sind großer Atem mit Flexibilität gepaart, wunderbares Timbre mit Gestaltungspotential. Durchweg und rundum souverän ist Cencic der Mittelpunkt. Er singt die anderen aber nicht an die Wand oder spielt sie in den Schatten. Der eine große Vorzug dieser Inszenierung ist ein ausgewogenes Ensemblespiel, bei dem jeder mit seinen Stärken glänzen kann. Layla Claire etwa als wunderbar geschmeidige Ehefrau des Titelhelden Tusnelda. Oder Pavel Kudinov als deren kultiviert eloquenter Vater Segeste, der im Stück den Verräter gibt und die Seiten wechselt. Der Counter Vince Yi ist sein Bühnensohn Sigismundo, der so mit Arminios Schwester Ramise (wunderbar mezzowarm auf der Dauerflucht in den Alkohol: Ruxandra Donose) an seiner Seite zwischen die Fronten gerät, dabei aber mit einer wunderbaren Bravourarie glänzen kann (wenn auch mit einer gewissen Schärfe in der Höhe nicht ganz so bravourös wie sein Kollege in Halle ...). Auf der Seite der Eroberer um Varus (Juan Sancho) gibt es mit dem vokal beweglichen Owen Willetts noch einen weiteren Counter - die Besetzung dieses mit Cencics „Parnassus Arts Productions“ koproduzierten „Arminio“ bewegt sich im oberen Feld des heute Möglichen. Und Üblichen. George Petrou am Pult der Musiker des griechischen „Armonia Atenea“ stetzt dabei mehr auf kammermusikalische Zurückhaltung und Feinzeichnung als auf betont barocken Furor.

Überzeugend ist die Personenregie Cencics. Der kitzelt zwar die Dramatik heraus, auch wenn eigentlich gar nicht viel passiert. Dabei übertreibt er aber nicht einfach auf den Effekt hin, selbst wenn es anzüglich oder übergriffig wird, also Folter angedeutet oder vergewaltigt wird. Selbst den (meistens ja etwas peinlich hingetrotteten) Aufmarsch Bewaffneter kriegen sie hin. Eine Klasse für sich ist der szenische Rahmen, für den Ausstatter Helmut Stürmer (bei den Kostümen unterstützt von Corinne Gramosteanu) sorgt. Insgesamt funktioniert die Geschichte so schlüssiger als bei Händel selbst. Denn das Ganze ist nicht eins zu eins, aber dem Sinne nach, in eine Zeit um die Französische Revolution und die napoleonische Expansion herum verlegt. Der Terror der Jakobiner dämmert auf denn vor der üppigen, stimmungsvoll verwitterten, durch Stellwände angedeuteten Orangerie im atmosphärisch düster projizierten Schlosspark sind ein halbes Dutzend abgeschlagene und Häupter aufgespießt.

Der Germanenanführer wird zu einem französischen (oder in der Nachbarschaft bedrängten), barocken Herrscher (könnte durchaus Ludwig heißen) nebst Frau (erinnert an Marie-Antoinette) und Kindern – allesamt in der luxuriösen Roben- und Perückenpracht ungefähr dieser Zeit. Aus den einfallenden Römern um Varus, nebst Verräter und Hilfstruppen, werden die napoleonisch uniformierten, blutrünstigen Jakobiner. Mit ausgelebter Vorliebe für Terror und Guillotine. Am Ende behält der Herrscher noch einmal die Oberhand, sorgt für ein inszeniertes Happyend und hat beim abschließenden Festmahl eine goldene Maske für jeden bereitgelegt. So nach dem Motto gute Miene zum bösen Spiel, oder: immer Haltung bewahren. Aber er schickt (anders als er es mit großer Geste ankündigt hat und es bei Händel vorgesehen ist) den Verräter doch aufs Schafott. Was nur wir sehen, aber nicht seine kleine Tafelrunde. Mit diesem gebrochenen *l'iteo fined* ähmert eine Ahnung davon auf, wie sein Sohn dereinst enden wird, wenn die Anderen die Oberhand behalten. Damit hat diese ästhetisch höchst stimmige Inszenierung am Ende auch noch eine politische Pointe, die unter die Haut geht.

## La perruque lui va si bien

### Arminio - Karlsruhe

Par [Catherine Jordy](#) | lun 22 Février 2016 |

L'œuvre-phare du 39<sup>e</sup> festival Haendel proposé par l'Opéra de Karlsruhe est une rareté du compositeur allemand, écrite en 1736, créée à Covent Garden l'année suivante, mais retirée de l'affiche après six soirées et très peu souvent donnée depuis. Avant la sortie, avec pour ainsi dire la même distribution, de l'intégrale prévue le 11 mars prochain chez [Decca](#) (et déjà disponible en quelques exemplaires pour les [festivaliers](#) qui pouvaient l'acheter sur place), *Arminio* était donnée au Staatstheater où il a reçu un accueil triomphal. Cela dit, la représentation du jour a bien failli être annulée, puisque le musicien qui assurait le continuo a déclaré forfait au dernier moment, remplacé au pied levé par une jeune interprète qui sauve la soirée.

L'intrigue est suffisamment peu connue pour qu'on la résume en quelques mots : Arminio, prince germain, affronte des troupes romaines commandées par Varo. Sur le point de perdre la bataille, il fuit, sur les conseils de son épouse, Tuscelda, fille du prince germain Ségeste, lequel ne tarde pas à se rallier à l'ennemi romain. Cela fait le désespoir de sa fille et du frère de celle-ci, Sigismondo, amoureux de Ramise, qui n'est autre que la sœur d'Arminio. Le jeune fille se détourne de son amant quand elle apprend que Ségeste, son potentiel beau-père, a trahi Arminio, arrêté et condamné à mort. Sigismondo, Tuscelda et Ramise rivalisent de douleur... Quant à Varo, il souffre également, follement amoureux d'une Tuscelda qui se refuse à lui, le tout sous le regard méprisant de Tullio, capitaine romain qui voudrait que son chef maîtrise sa passion. L'exécution d'Arminio est repoussée in extremis et c'est au final ce dernier qui triomphe, son armée battant celle de l'ennemi et tuant Varo. Arminio pardonne à tous, y compris Ségeste, dans un *lieto fine* attendu. Ce récit correspond toutefois au livret originel, car la version scénique de Karlsruhe s'autorise quelques modifications notables dans ce qui précède.

C'est **Max Emanuel Cencic** qui assure la mise en scène de l'opéra, tout comme il incarne avec maestria le rôle principal. Il commence par changer d'époque. Son choix est un rien surprenant : ce sont ici les troupes napoléoniennes qui envahissent l'Allemagne. D'accord, mais pourquoi alors le choix de costumes véritablement rococo ? Max Emanuel Cencic s'en explique ; pour lui, cet opéra est l'un des meilleurs jamais écrits par Haendel, mais l'action guerrière n'y est qu'un prétexte. S'il n'a pas eu le succès public escompté (alors que la critique musicale a été immédiatement élogieuse), c'est parce que les Londoniens étaient avides de sensations et d'action alors que l'œuvre est en réalité une « Conversation piece », presque un opéra de chambre. « *Haendel voulait un opéra dans le style du Rake's Progress de Hogarth* », affirme le contre-ténor, qui insiste sur cet aspect dans son travail. La fuite initiale lui rappelle par exemple celle de Louis XVI et Marie-Antoinette, entre autres parallèles historiques, ce qui donne sens également à la présence de l'échafaud et l'idée de tempérer le *lieto fine* avec la mort de Ségeste, guillotiné juste avant le tomber de rideau final. Autre inspiration du chanteur, le film de Milos Forman, *Les Fantômes de Goya*. On pourrait sans doute y ajouter *Amadeus*. Dans ce qu'il considère essentiellement comme un drame domestique, Tuscelda et Arminio incarnent le couple idéal (quoique, à son retour inespéré puisqu'on le croyait exécuté, Arminio s'intéresse avant tout à ses enfants et profite de la première occasion pour repartir vaquer à ses occupations politiques et guerrières, ayant à peine embrassé son épouse dans l'intervalle...). Ramise et Sigismondo, eux, forment un couple non conventionnel à la limite de la caricature et du grotesque. Ramise est constamment en état d'ébriété alors que Sigismondo multiplie les poses ridicules ; son père essaiera même de lui arracher les testicules, furieux de son insoumission. On force le trait, allant jusqu'à montrer Varo se masturber (ou au moins se caresser explicitement) tout contre le portrait de Tuscelda, qu'il convoite en vain, avant d'être concrètement en sa présence à la fin de l'acte et de la violer, au moment où le rideau tombe, obligeant le public à applaudir... les chanteurs, bien sûr ! Le public de Karlsruhe ne semble pas choqué. Cynique, la mise en scène l'est de bout en bout, grinçante et parfois drôle. Les décors sont installés sur un plateau tournant dont la rotation est complexifiée par un dispositif qui dynamise, et c'est bienvenu, des airs qu'on aurait sans doute trouvé bien statiques sans le mouvement du plateau. Ce dernier est cerclé d'un anneau actionné dans le sens de rotation inverse, complété par un autre cercle qui lui aussi, peut tourner dans les deux sens, déplaçant accessoires, éléments de décor et personnages. Beaucoup de rythme, donc, pour un spectacle long de près de quatre heures, mais qui passe aussi vite que l'éclair.



© Falk von Traubenberg

Le plateau vocal est de premier choix. Max Emanuel Cencic excelle en Arminio, dans un chant expressif et virtuose, dont la facilité n'est qu'apparente. Les effets brillants sont déployés tout en plasticité, sans heurt ni maniérisme, mais avec une sorte de retenue intense qui cadre bien avec l'interprétation en nuances du personnage. Excellent directeur d'acteurs, le contre-ténor commence, avec intelligence, avec lui-même. Sa plastique très avantageuse ne gâte rien et il faut l'avouer, il porte très bien le costume XVIII<sup>e</sup> siècle et la perruque poudrée... À ses côtés, on remarque beaucoup **Layla Claire**, digne et altière Tuscelda, se jouant apparemment des chaussetrapes posées par un Haendel qui n'épargne rien à ses chanteurs. Délicieuse et touchante, la canadienne s'impose et irradie. On en passerait presque sous silence le blanc qu'elle connaît à l'extrême fin d'une soirée particulièrement exigeante, mais qu'elle fait oublier sans problème. **Pavel Kudinov** campe un Ségeste de grande classe, aux graves sensuels et chauds, qu'on a bien du mal à haïr, tant la beauté du timbre l'emporte sur les exactions d'un personnage qu'il incarne pourtant avec brio. **Juan Sancho** se fond dans le rôle d'un Varo que la testostérone fait bouillonner ; le chant est puissant, semble couler à flots, soutenu par une belle technique. **Ruxandra Donose** fait merveille en poivrote, telle que la dirige Cencic, titube et se prend le mur avec le plus grand naturel. Le chant, lui, ne chancelle jamais et la mezzo impressionne, tout en puissance, parfaite maîtresse-femme. **Vince Yi** est moins convaincant en Sigismondo. Quelque chose d'aigrelet vient contrarier l'oreille mais colle parfaitement au rôle à la limite du burlesque que lui fait tenir le metteur en scène. À l'applaudimètre, le contre-ténor est pourtant l'un de ceux qui rencontrent le plus grand succès.



## Countertenor Uses Handel's Arminio as Vanity Project

By Shirley Apthorp, MusicalAmerica.com

BERLIN--Of Germany's three Handel Festivals, it is probable that Karlsruhe has the highest budget. Its home, the city's Staatstheater, is a much bigger and more affluent house than of the struggling opera company in Halle or the diminutive theater of Goettingen's Handel Festival.

And yet Karlsruhe's Handel Festival is by far the most conservative of the triumvirate, despite the fact that the company's overall programming is often bold. Perhaps the festival is seen as an annual chance to fill the coffers.

Whatever the reason behind it, this year's main Karlsruhe Festival production is an unashamedly popularist venture. The program book lists Arminio as a "cooperation" with Parnassus Arts Productions, the company founded by and for star countertenor Max Emanuel Cencic, featured here in the triple functions of producer, stage director, and singer of the title role. The production also coincides with the release of Decca's recording of the piece with Cencic. The whole thing conjures ironic recollections of Herbert von Karajan and the blatant commercialism of his Salzburg Festival productions.



Cencic knows his voice, his fan base, and his market well, and Arminio is a clever choice. After the success of his revival of Leonardo Vinci's crowd-pleasing L'Artaserse--launched on a two-year tour at the Paris Opera in 2012, recorded on Virgin Classics--he has found another vehicle for his own international glory.

Unlike L'Artaserse, Arminio was not a hit in its own time. Handel's only opera to deal with German history, it was written for Covent Garden in 1736, a time when neither the house nor Italian opera were doing particularly well in London, and folded after six performances.

Handel's leading castrato was Domenico Annibali, of whom British music historian Charles Burney dismissively has written, "his abilities during his stay in England seem to have made no deep impression." The part demands agility but not a great range, and Cencic is able to play the virtuoso without leaving his comfort zone. It is hard not to avoid the suspicion that he has taken pains not to cast any colleagues who might eclipse him in Karlsruhe. Owen Willett's role as Tullio is small, and in the far more showy part of Sigismondo, written for the young soprano castrato Gizziello, the Korean Vince Yi teeters perilously close to the brink of disaster on many occasions. Not that Yi's voice is not remarkable; he can produce beautiful sounds. But his intonation is often dubious, and he is painfully insecure in the part. He is not helped at all by Cencic's ridiculously camp direction for his role, which has him act as a hard-drinking yet infantile cross-dresser.

Cencic's decision to update the action by a half-century to the height of the French Revolution is a little hard to follow. True, it is an excuse for the characters to dress in baroque costumes and wigs. Helmut Stürmer's designs, inspired by Goya, are opulent and painterly. The conflicts are a passable substitute for the Germanic-Roman battles of Antonio Salvi's story, and give Cencic the excuse he needs to subvert the work's happy end by having the hero's traitorous father beheaded, rather than forgiven, in the final bars. But all too often, the action appears arbitrary and shallow, decorative rather than dramatic, and that makes it even harder to empathize with the characters and their apparent emotions.

In cringe-making gestures that Cencic may have considered nods to German modernity, there are touches of crudity: seconda donna Ramise (sung solidly by Ruxandra Donose) is obliged to sing her second-act aria with Sigismondo's head up her skirt, aping sexual satisfaction on the high ornaments of her recapitulation, a gag so over-used on European stages that it should fall under a general ban; Varo (Pavel Kudinov) falls upon Tuscelda and rapes her, grunting, upon the conclusion of her lament at the end of the second act. Layla Claire's sensitive and tasteful account of the role of Tuscelda is otherwise one of the production's highlights.

George Petrou's direction of Armonia Atenea has the virtue of setting and maintaining lively tempi throughout, and he can keep his instrumentalists down to a level where not even a fading countertenor voice is ever drowned out. But this is not a full-time early-instrument ensemble, and it shows in a range of small ways, perhaps most of all in the tight, nervous sound of the strings. There is none of the fruity richness and easy individualism of, for instance, the best Belgian groups.

None of these flaws dampened the enthusiasm of the opening-night audience in Karlsruhe, and the Parnassus Arts Production machinery is slick enough to ensure healthy sales for this Arminio. This production goes on to Vienna's Theater an der Wien in April, and that will surely not be its last stop.

The production runs in Karlsruhe until 23 February, then opens in Vienna in April.



# Schief und schön

„Arminio“ eröffnet die Händel-Festspiele in Karlsruhe

**KARLSRUHE.** Es ist keine leichte Aufgabe, die sich Max Emanuel Cencic da ausgesucht hat. Mit Händels Arminio bringt er zum Auftakt der Karlsruher Händel-Festspiele ein weitgehend vergessenes Werk als Regisseur auf die Bühne – und singt gleichzeitig die Hauptrolle. Ein wirklich gelungenes Experiment ist das nicht – aber ein kurzweiliger Abend kommt dennoch dabei heraus.

Denn auch als Regisseur behält Cencic gleichsam die Sängerperspektive bei. Aus ihr kann er bei der Gestaltung des großen dramaturgischen Bogens nicht entfliehen. Denn die Geschichte um den germanischen Helden Arminio, der zusammen mit seinen Cheruskern die Römer aus dem Land verjagt, hat Cencic in eine Atmosphäre grenzenlosen Rokoko-Prunks verlegt – mit Glanz und Glitter, weißen Strümpfen, Perücken, goldenen Masken und strahlenden Leuchtern.

Doch der Luxus ist in Gefahr. Finstere Revolutionsgarden – kleine schwarze Napoleons – wollen mit Guillotine und Steinschlossgewehr das lustige Treiben beenden. Es sind die Römer unter ihrem Feldherrn Varo, raubeinige Militärmenschen in Felduniform, die den höfisch gewandten Herren und Damen den Garaus machen wollen. Diese Transformation von



Die Germanen um Tusnelda (Layla Claire), Arminio (Max Emanuel Cencic) und Sigismondo (Vince Yi, von links) haben Grund zu feiern: Die Römer sind besiegt. FOTO: ONUK

der Antike ins späte 18. Jahrhundert, wo wilde Germanen nun gepuderte Perücken und römische Feldherren Zweispitze tragen, ist derart schief, dass auch die Beteuerung Cencics nicht hilft, er wolle den germanischen Freiheitskampf den Karlsruhern näher bringen, indem er Arminio als badischen Herrscher auftreten lässt. Ein Markgraf im – unhistorisch – tapferen Kampf gegen Napoleon.

Holprig ist diese Verlegung in den Untergang der absolutistischen Welt mit den Revolutionskriegen – zu einem gewissen ästhetischen Kostümreiz aber führt sie doch. Schade, dass hier das Bühnenbild (Helmut Stürmer)

nicht mithalten kann. Auf einer Leinwand am hinteren Bühnenende gibt es pseudo-atmosphärische Wolkenverbände zu sehen, dunkle Architektur-Reste stehen in Spiegelsaal-Optik herum. Sie werden von einer Drehbühne unmotiviert im Raum verschoben, die auch für den ein oder anderen totlaufenden Effekt gut ist. Hier können nach Lust und Laune Guillotinen oder Reihen aufgespießter Römerköpfe angefahren werden.

Doch Cencics Doppel-Rolle als Sänger-Regisseur sorgt auch für die starken Momente der Inszenierung. Denn für das Verhältnis der Personen untereinander hat er ein Auge. Sinnvoll sind die Bewe-

gungen der Charaktere. Gesten, Körpersprache und Platzierung im Raum vermitteln den Eindruck lebendiger Personen, ohne dass es allzu aufgeregt wuselt auf der Bühne. Dass Arminio seine Gattin Tusnelda liebt, singt er nicht nur. Auch sein Stehen und Gehen und Sitzen drückt es aus.

## Kurzweiliger Abend

Musikalisch ergibt sich ein sehr zufriedenstellendes Bild. Allen voran sorgt das Ensemble „Armonia Atenea“ für eine hochenergetische Realisierung des Instrumentalparts, deren Wucht aber leider doch durch die Dimension des großen Hauses gemindert wird. Seiner singenden Rolle als Arminio wird Cencic problemlos gerecht. Layla Claire zeigt eine starke Ausführung der Tusnelda. Vince Yi als Sigismondo zeigt sich im höheren Register mit wenigen Unsicherheiten, dafür einer besonders einfühlsamen Gestaltung der Partie. Ein kurzweiliger Abend, dem auch das im Gesamten unausgegorene Regiekonzept nichts anhaben kann. *Simon Püschel*

i

Karten für die nächsten Termine – unter anderem heute und am Freitag um 19 Uhr – gibt es telefonisch unter (07 21) 93 33 33 oder auf [www.staatstheater.karlsruhe.de](http://www.staatstheater.karlsruhe.de)



# Die Franzosen geraten in die Varusschlacht

**Premiere** Max Emanuel Cencic inszeniert bei den Karlsruher Händel-Festspielen die Oper „Arminio“. *Von Uwe Schweikert*

Nach dem letztjährigen, in Möbeldesignerkulissen versackten „Teseo“ gab man sich bei der diesjährigen Opernpremiere der Karlsruher Händel-Festspiele betont nostalgisch. Wenn der Vorhang aufgeht, setzt sich ein in Rokokokostümen herausgeputztes Herrscherpaar an die opulente Tafel. Es sind der germanische Heerführer Arminio und seine Frau Tusnelda. Ein plötzlicher Angriff der Römer fegt die festliche Stimmung hinweg, die beiden fliehen, und der siegreiche Varo betritt in französischer Revolutionsuniform die Szene.

Man ist überrumpelt von dem Einfall des sich auch als Regisseur betätigenden Counterstars und Hauptdarstellers Max Emanuel Cencic, den Konflikt zwischen Germanen und Römern in die Zeit der napoleonischen Befreiungskriege zu verlegen. Leider schlägt Cencic aus diesem Einfall keine zündenden Funken und beschäftigt sich hauptsächlich damit, auf der pau-

senlos rotierenden Drehbühne Helmut Stürmers die Statisterie in Trab zu halten. Ein Schloss wird zerstört, Raubkunst und Schmuck abgeschleppt, Soldaten paradieren, die Guillotine arbeitet. Das ist stets gefällig anzusehen, bleibt aber oberflächlich aufgeschminkt, denn die historische Kulisse der Varusschlacht dient in dieser späten, 1737 erfolglos uraufgeführten und bis heute ein Schattendasein führenden Händel-Oper nur als Vorwand eines bizarren Familiendramas um Krieg, Liebe und Tod. Der mit Rom verbündete Segeste liegt im Streit mit seinem Schwiegersohn Arminio und muss sich auch noch mit seinem labilen, in Arminios Schwester Ramise verliebten Sohn Sigismondo herumschlagen. Und Varo vergewaltigt die schöne Tusnelda.

Statt dieses Knäuel aus politischer und privater Gewalt, Tragik und Grotteske psychologisch aufzudröseln und seine absurden Züge herauszukitzeln, versucht Cencic, Logik in den wirren Stoff zu bringen. Ar-

minio und Tusnelda agieren als steife Attrappen ihrer Gefühle, der haltlose Sigismondo und die unreife Ramise als fade Karikaturen verwöhnter, spätpubertärer Teenies. Was dem Spiel fehlt, ist provokante Tiefenschärfe und aggressiver Witz – mit einem Wort: Ironie. Auch für die resignative Melancholie der Musik – gut die Hälfte der Arien und selbst der Schlusschor stehen in Moll! – hat Cencic kein Ohr. Einzig am Ende zeigt er Farbe, wenn Arminio und Tusnelda sich nach der gewonnenen Schlacht und dem Tod Varos zum verlogenen Happy End wieder an die Festtafel setzen, während an der Rampe Segeste guillotiniert wird.

Musikalisch war der Abend eine glänzende Rehabilitierung der so gut wie unbekannteren Oper. An melodioser Verinnerlichung wie technischer Bravour stehen die Arien denen aus den bekannteren Opern nicht nach. Im Gegenteil: kühnere Koloraturen als in Arminios letzter Arie und eine furiosere Partie als die des für einen Soprankastraten bestimmten Sigismondo hat Händel nie geschrieben. Eintönig mutet auf den ersten Blick allerdings die selten um ein Oboen-, ein einziges Mal um ein Hörnerpaar angereicherte Streicherbeset-

zung an. Das auf historischen Instrumenten spielende griechische Gastorchester Armonia Atena unter seinem die Sänger exzellent begleitenden Dirigenten George Petrou zaubert wahre Wunder der Phrasierung aus den Noten hervor. Cencic selbst übernahm die Titelpartie. Noch immer kann er lange Phrasen spinnen, bei denen man den Atem anhält. Aber seine Stimme hat viel von ihrem früheren Schmelz verloren, an diesem Abend jedenfalls musste er dem jungen Vince Yi (Sigismondo) mit seiner perfekten Technik und dem berückenden Timbre den Vortritt lassen. Herausragend im Kontrast die beiden Frauen: Ruxandra Donose mit satten Mezzo als launische Ramise und Layla Claire als stimmlich überwältigende, die ganze emotionale Spannweite ihrer Rolle ausreizende Tusnelda. In der kleinen Partie des Tullio überzeugte der junge, hochtalentiertere Counter Owen Willetts, während Juan Sancho als überhart intonierender Varo und Pavel Kudinov als polternder Segeste ein wenig enttäuschten. Großer, lang anhaltender Beifall des begeistertsten Publikums.

**Vorstellungen** 17., 19., 21. und 23. Februar

## Morbide Pracht

Umjubelter "Arminio" bei den Karlsruher Händelfestspielen/ Max Emanuel Cencic führt Regie und singt die Titelrolle

*Von Christine Gehringer*

Nein, diesmal gibt es kein Happy End. Kein "Lieto fine", wie sonst üblich in der barocken Oper. Dabei hat Arminio seinem grausamen Schwiegervater Segeste großmütig vergeben, obwohl dieser vorher fast vier Stunden lang die gesamte Familie traktiert hat. Am Ende sitzen alle wieder vereint an der großen Festtafel - nun ja, fast alle. Es fehlt Segeste; der kommt unter die Guillotine, Gerechtigkeit muss sein.

Beim Anblick des opulenten Schlussbildes, das die barocke Pracht der Anfangsszene aufgreift, mag man ohnehin kaum glauben, dass sich zwischendurch ein Drama am Abgrund des Todes ereignet hat - und deshalb zeichnet Max Emanuel Cencic lieber die glaubwürdige Realität. Überhaupt hat der junge Counter-Tenor, der in Händels "Arminio" sowohl die Titelpartie als auch die Regie übernimmt, ein rundum glückliches Händchen.

Dieses selten gespielte, lange unterschätzte Werk (Uraufführung: 1737 in London) ist die Hauptproduktion der diesjährigen Händel-Festspiele am Badischen Staatstheater in Karlsruhe - und zwar eine ausgesprochen lohnenswerte. Der Stoff geht zurück auf die historische Varusschlacht, ein Konflikt zwischen Römern und Germanen. Arminio - das ist Hermann der Cherusker, und er wird von Segeste zu einem folgenschweren Opfer gedrängt: Er soll sich den Römern unterwerfen, andernfalls werde er sterben, lässt Segeste ausrichten. Denn dieser kollaboriert inzwischen mit den Gegnern und hat keinerlei Skrupel, seinen Schwiegersohn auf Befehl des Kaisers zu töten. Einzig die Tatsache, dass er damit auch seine Tochter Tusnelda mit ins Unglück stürzt, hält ihn zunächst davon ab.

Nun gerät Tusnelda zwischen die Fronten, denn auch Varus begehrt sie, doch selbstverständlich verlangt sie von ihm die Befreiung ihres Gatten. Und als wäre das nicht schon kompliziert genug, stellt das Libretto den beiden Eheleuten noch ein Gegenpaar an die Seite: Sigismondo, Segestes Sohn, liebt pikanterweise Arminios Schwester Ramise, und ist damit ebenfalls hin- und hergerissen: Zwischen seiner Liebe zu Ramise und der Abhängigkeit vom Vater.

Max Emanuel Cencic macht daraus ein Stück Karlsruher Lokalgeschichte. Die Ästhetik der Römerzeit, so wird Cencic im Programmheft zitiert, sei verbraucht durch Film-Klassiker wie "Ben Hur" und "Cleopatra". Doch Cencic suchte deshalb nicht krampfhaft nach aktuellen Bezügen, sondern er wurde fündig in der Zeit der Napoleonischen Kriege, bei der Besetzung des Rheinlands und damit auch der badischen Geschichte. Hier fand er deutliche Parallelen zum römischen Imperium.



Eine Drehbühne mit ständig wechselnder Kulisse umschreibt die turbulenten Zeiten; Helmut Stürmer hat sich in seinem Bühnenbild von der Ästhetik Goyas inspirieren lassen. Dunkel und bedrohlich wirkt das Ganze, und dezente Projektionen - etwa mit unruhigem Abendhimmel - verstärken diese Atmosphäre. Die Figuren wandeln in schweren Reifröcken und mit hoch aufgetürmten Perücken (Kostüme: Helmut Stürmer, Corine Gramsteanu), daneben sieht man Uniformen aus der Französischen Revolution: Eine morbide Pracht an der Schwelle zum 19. Jahrhundert. Alles ist im Umbruch, und während sich vorne auf der Bühne dank Cencics kluger Personenführung ein bewegtes Drama abspielt, plündern die römischen Truppen hinten schon mal den Palast. Ein Barocksessel geht dabei zu Bruch.

Nicht nur für solche augenzwinkernden Nebensächlichkeiten hat Cencic einen Blick, sondern auch für ironische Überzeichnungen, und darüberhinaus leistet er sich den einen oder anderen süffisanten Kommentar zur barocken Musikpraxis: Da setzt man beispielsweise vergeblich zur Wortmeldung an, wenn gerade eine lange Da-Capo-Arie angesagt ist. Und Segeste malträtiert seinen Sohn Sigismondo zwischendurch mit der Kastrierzange - ein dezenter Hinweis darauf, dass für die hellen Sopranhöhen der Knaben (die Rolle des "Sigismondo" ist die höchste Partie, die Händel für einen Kastraten schrieb) ein ebenso hoher Preis zu zahlen war.

Dazu werden die Spitzentöne nicht mehr gesungen, sondern zum Teil kindhaft herausgeschrien, und das wiederum passt zum Charakter, der in dieser Rolle vorgesehen ist: Sigismondo ist ein zartes Knäblein, noch grün hinter den Ohren, und er steht völlig unter dem Einfluss des Vaters, aus dessen Fängen er sich erst am Ende löst. Ein klassischer Antiheld, der schließlich aber doch die entscheidende Heldentat vollbringt und Arminio gegen den väterlichen Willen befreit.

Cencic überspitzt den Kontrast zum idealen Paar, das Arminio und Tusnelda verkörpern. An Sigismondos Seite steht die überdrehte, zickige Ramise; die beiden passen eigentlich nicht zusammen. Sie sind das komische Element in der Oper, das Cencic bis in die Details ausreizt: Beispielsweise, wenn - dem Ulmer Spatzen gleich - Ramise mit ihrem Reifrock ständig gegen den Türrahmen stößt, bis sie merkt, dass man sich einfach nur seitwärts drehen muss. Erstaunlich dann allerdings die Verwandlung am Ende: Als Ramise und Tusnelda dem Tod entgegenblicken, als jeder barocke Putz von ihnen abgefallen ist - da zeigt Ramise plötzlich Charakter.

Auch musikalisch ist die Produktion (bis auf kleinere Unstimmigkeiten zwischen Bühne und Orchester) auf durchweg hohem Niveau. Da ist zunächst das fabelhafte Barockensemble "Armonia Atenea" unter George Petrou, das mit seinem straffen, feurigen Spiel das Drama mächtig antreibt und die Dialoge zwischen Sängern und Solo-Instrumenten fein ausmalt.

Max Emanuel Cencic geht völlig auf in der Rolle des standhaften Arminio, der lieber in den Tod geht, als sein Vaterland zu verraten. Dieser ausgesprochen schön timbrierte, koloraturgewandte Counter hat in dem jungen Vince Yi ein ideales Gegenstück: Der Sigismondo-Darsteller stößt mit seiner hellgläsernen Stimme mühelos in die Schnee- und Eisregionen vor, klingt dabei allerdings oft scharf, was aber wiederum gut zur Überzeichnung seiner Rolle passt. Owen Willetts als Hauptmann Tullio rundet dieses Counter-Trio ab.

Kraftvoll daneben Paul Kudinov als skrupelloser Fürst Segeste, überzeugend auch Juan Sancho als Varo. Und Layla Claire ist als Tusnelda eine Klasse für sich: Die Stimme ist anmutig und entschlossen zugleich; großartig verkörpert sie zudem das leidvolle Schicksal zwischen Treue und Todesangst. Bleibt noch Ramise, der launische Gegenpol, herrlich karikiert von Mezzosopranistin Ruxandra Donose.

Klare Empfehlung: Hingehen! Dreimal gibt es noch die Gelegenheit dazu.

*(Foto: Falk von Trautenberg)*



# Germanischer Belcanto

Wenn Hermann so schön gesungen hätte wie hier, hätten die Römer die Waffen gestreckt: Max Emanuel Cencic als „Arminio“ in Karlsruhe

War Hermann der Cherusker ein Kastrat? Was nationalistische Anhänger des Germanenherzogs später schwer auf die Palme gebracht hätte, war im Barock keinerlei Problem. Georg Friedrich Händel nahm „Arminio“ und seinen Kampf gegen die Römer 1737 zum Anlass für ein musikalisches Hermannsdenkmal. Der beschnittene Held sang als Kanarienvogel.

VON DIRK SCHÜMER

Diese selten gespielte Barockoper – „Arminio“ – ist derzeit umjubelte Hauptattraktion der Karlsruher Händelfestspiele. Und das nicht, weil Hermann die Schlacht am Teutoburger Wald im dritten Akt mit halbwegs ohrenschonendem Getöse siegreich hinter sich bringt, sondern weil Max Emanuel Cencic die hohe Heldenpartie so bravourös bewältigt. Gesang ist schließlich schöner als Geschütz. Und ein harmonischer Schluss war im Barock Pflicht –

genau umgekehrt zur romantischen Todesoper des Belcanto. Wichtig ist nicht die Korrektheit der Historie, sondern ihre Anpassung ans emotionale Auf und Ab von Schmerz und Liebe, Verzweiflung und Hoffnung und schlussendlichem Triumph der Guten.

Es ist zwar anders als im richtigen Leben, aber ein bisschen wie bei einem Sportwettkampf: Schaffen es die Helden, auch noch über diese Hürde aus Koloraturen und Entsagung zu hüpfen? Klar, sie schaffen's! Nur mit dieser unpsychologischen Perspektive kommen Händels Bravourarien trefflich herüber. Und Helmut Stürmers wundervoll zwielichtige Ausstattung einer barocken Kriegsszenerie mit Puderperücken, Vorderladern und Guillotinen gab den passenden Rahmen für die uneindeutig funkelnde Vokalpracht.

Wenn die Musik alle Ungerechtigkeit mordender Soldateska, folternder Offiziere und zynischer Feldherrn zum rituellen Individualschmerz stilisiert,

kann ein kluges Bühnenbild das mit gekonnten optischen Brüchen konterkarieren. So schieben sich mal Goyas gepeinigte Kriegsgesichter in die Drehbühnenszenerie, mal tauchen graueblige Industrielandschaften hinter archaisch aufgespießten Schrumpfköpfen auf. Nein, gemütlich ist dieser Parforce-



Ein arienloser Händel-Moment

ritt durch archaisch-germanische Frühzeit nicht. Aber packend.

Weil – ganz seltener Fall – hier der Regisseur mit dem Titelhelden identisch ist, fand der Theatermacher Cencic allzeit den richtigen Rhythmus, um niemals langweiligen Da-Capo-Arien dramaturgisch zu beschleunigen: Seine Helden können beim Singen wandern, gefesselt werden, Schnaps picheln und sogar recht unterhaltsamen Sex haben. Aber nichts ist Effekt, immer haben die antiken Größen für ihre Glanzpartien auch Zeit für ein eindrückliches Close-Up an der Bühnenrampe.

Händels wundersam belebte Partitur rettete 1737 sein klammes Theaterunternehmen trotzdem nicht vor dem drohenden Konkurs. Doch den manchmal fast swingenden, oft träumerisch verwehten Melodien der wohltonenden Hermannschlacht ist der zudem damals marode Maestro nicht anzumerken. Getrillert wurde in Karlsruhe prächtig. Vor allem Layla Claire gestaltete Tusnelda

keineswegs als germanisches Flintenweib, sondern als todessehnsüchtige Liebende, die von ihrer kriegerischen Umwelt waidwund gesungen wird.

Im Graben gab „Armonia Atenea“ unter George Petrou mit sattem Sound in den Bässen und rauem, rhythmischem Kawupp dich eine großartige Visitenkarte fürs Genre ab. Und so war der abschließende Applaus fast so hartnäckig und nachhallend wie die römische Invasion im Teutoburger Land. Bleibt vorm dichten Vorhang nur die Frage offen, ob die Römer wohl vor Bewunderung die Waffen freiwillig gestreckt hätten, wenn der echte Hermann nur halb so schön gesungen hätte.

Oder wäre ohne Arminios Starrsinn das neblige Deutschland heute bella wie Italien, und jedermann könnte italienische Libretti auswendig trällern? Es war leider wie stets in unserer Nationalhistorie: In der Schlacht siegten die Verkehrten; die Oper wurde viel zu spät nachgeliefert.

FALK VON TSAIBRENER/STAATSTHEATER KARLSRUHE

# Germane wird Franzose

Inszenierung von Händels selten gespielter Oper „Arminio“ in Karlsruhe verlegt die Handlung, um verständlicher zu sein.

VON JOACHIM LANGE

KARLSRUHE/MZ - Es stimmt zwar, dass Georg Friedrich Händels „Arminio“ seit der Londoner Uraufführung 1737 nur magere acht Mal neu inszeniert wurde. So kann man es im Aufführungsregister des Händelhauses in Halle nachlesen. Aber die Vorgängerproduktion der aktuellen Karlsruher Version gab es immerhin vor zwei Jahren bei der großen Festspielschwester.

In Halle hatte Nigel Lowery für einen mittleren szenischen Aufreger gesorgt. Musikalisch gab es nichts zu deuteln, doch der Brit lud die ziemlich frei erzählte Geschichte, in der der germanische Arminius und der römische Varus aufeinandertreffen, mit einer Dosis Wagner, Mauerfall und kulturpolitischen Fußnoten auf.

In gewissem Sinne historisch gefälscht hat auch der Counterstar

Max Emmanuel Cencic, der jetzt nicht nur die Rolle des Arminio sang, sondern sie sich zum ersten Mal als Regisseur außerdem selbst auf den Leib geschneidert hat. Gefälscht hat er, wenn man die Vorlage als Maß der Dinge nimmt - aber er hat es so perfekt getan, dass der krude Libretto-Mix aus Liebes-Hin- und-Her und Haupt- und Staatsaktion plötzlich plausibel wirkt.

Als Sänger fühlt sich Cencic in der Rolle des bedrängten, dann aber siegreichen Herrschers so wohl, dass es ein Hochgenuss ist. Rundum souverän ist Cencic der Mittelpunkt. Er singt die anderen aber nicht an die Wand. Der eine große Vorzug dieser Inszenierung ist ein ausgewogenes Ensemblespiel, bei dem jeder mit seinen Stärken glänzen kann. Layla Claire etwa als Tushelda, Ehefrau des Titelhelden. Oder Pavel Kudinov als deren Vater Segeste, der im Stück

den Verräter gibt und die Seiten wechselt. Der Counter Vince Yi ist sein Bühnensohn Sigismundo, der mit Arminios Schwester Ramise (Ruxandra Donose) zwischen die Fronten gerät, dabei aber mit einer Bravour-Arie glänzen kann (wenn auch mit einer gewissen Schärfe in der Höhe nicht ganz so bravourös wie sein Kollege in Halle).

Auf der Seite der Eroberer um Varus (Juan Sancho) gibt es mit Owen Willetts einen weiteren Counter - die Besetzung dieses „Arminio“ bewegt sich im oberen Feld des heute Möglichen. Und Üblichen. George Petrou am Pult der Musiker des griechischen „Armonia Atenea“ setzt dabei mehr auf kammermusikalische Feinzeichnung als auf barocken Furor.

Überzeugend ist der szenische Rahmen (Ausstattung: Helmut Stürmer), in dem die Geschichte schlüssiger funktioniert als bei



Layla Claire (Tushelda), Max Emanuel Cencic (Arminio)

FOTO: ONUK

Händel selbst. Das Ganze ist in eine Zeit um die Französische Revolution und die napoleonische Expansion verlegt, in der der Terror der Jakobiner aufdämmt - aufgespießte Häupter in einer stimmungsvoll verwiterten Orangerie sind der Beleg. Der Germanenführer wird zu einem französischen Herrscher (könnte Ludwig heißen) nebst Frau (erinnert an Marie Antoinette) und Kindern. Aus den einfallenden Römern um Varus werden die napoleonisch

uniformierten Jakobiner mit Vorliebe für Terror und Guillotine.

Am Ende behält der Herrscher die Oberhand, sorgt für ein inszeniertes Happyend, schickt aber (anders als bei Händel) den Verräter aufs Schafott. Was nur wir sehen, aber nicht seine Leute. Man ahnt schon, wie sein Sohn dereinst enden wird. Damit hat diese stimmige Inszenierung am Ende sogar noch eine politische Pointe.



Die Bühne im Internet:  
[www.staatstheater.karlsruhe.de](http://www.staatstheater.karlsruhe.de)



# Quand la fièvre du théâtre s'invite en studio

[CD](#)

## Arminio

Par [Bernard Schreuders](#) | mer 06 Avril 2016

*Arminio*, *Giustino* et *Berenice* : Händel donna pas moins de trois nouveaux opéras en 1737, jamais encore il n'avait écrit autant pour une seule saison, mais cette exceptionnelle fécondité ne fut guère payante. En vérité, aucun de ces ouvrages ne remporta un franc succès et ne lui permit de damer le pion à ses rivaux de l'Opéra de la Noblesse. Composé en moins d'un mois (15 septembre -14 octobre 1736) et créé à Covent Garden le 12 janvier 1737, *Arminio* ne connut que cinq représentations supplémentaires avant de sombrer dans un long sommeil dont il ne rejaillira que furtivement le 23 février 1935, à Leipzig, dans un arrangement de H. J Moser et M. Seiffert. Il lui faudra encore attendre plusieurs décennies avant d'être remonté sur le sol britannique qui l'a vu naître, ce sera à l'Unicorn Opera d'Abbingdon, qui programma douze opéras de Händel entre 1959 et 1974 dont *Arminio* en 1972. La présente intégrale – qui n'est que la seconde après celle d'Alan Curtis en 2000 – a été gravée à Athènes en septembre 2015, longtemps donc avant le spectacle mis en scène par Max Emanuel Cencic en février dernier à Karlsruhe pour la trente-neuvième édition du [Händel-Festspiele](#). On jurerait pourtant qu'elle a été captée dans la foulée d'une représentation tant elle semble gorgée de vie et traversée d'un irrésistible élan.

Händel a jeté son dévolu sur une pièce d'Antonio Salvi mise en musique dès 1703 par Alessandro Scarlatti, avant d'être reprise, entre autres, par Caldara, Steffani, Hasse et Galuppi. Arminius, prince des Chauques et des Chérusques, peuples germains, est non seulement fait prisonnier par le général romain Varus, mais découvre aussi que son adversaire fait les yeux doux à son épouse, Thusnelda. Le père de cette dernière, Ségeste, entrevoit les avantages qu'il pourrait tirer d'une *pax romana* et remet l'épée d'Arminius à Varus, mais le voit condamner à mort. Apprenant la trahison de Ségeste, la sœur d'Arminius, Ramise, décide de rompre avec Sigismond, qui n'est autre que le frère de Thusnelda. Inutile de dévoiler les rebondissements d'une intrigue relativement simple et, a priori, lisible, n'étaient les interventions souvent maladroites d'une main anonyme. Si David Vickers reconnaît, dans son texte de présentation, que les 1323 vers de récitatif de Salvi ont été « *impitoyablement condensés* » en à peine plus de 300 vers, il évite d'en aborder les conséquences pour se focaliser sur la distribution et la manière dont le Saxon l'a mise en valeur. Or, ces coupes claires obscurcissent plus d'une fois les mobiles des protagonistes et fragilisent la construction dramatique d'*Arminio*. Alan Curtis n'éludait pas le sujet, mais relevait que « *Haendel savait néanmoins déceler, même en deçà du texte dramatique le plus artificiel et authentique sur le plan psychologique pour le moins stupéfiante, à travers une musique qui, bien qu'ayant recours encore et toujours à des clichés identiques, n'en est pas moins étonnamment adaptée, d'une touchante beauté et souvent d'une saisissante invention.* »

L'ouverture en si mineur, dont on comprend qu'elle ait suscité l'admiration de Burney, donne le ton : on retrouve dans cet *allegro* hyper dramatisé la patte ou plutôt la poigne, musclée mais féline, de **George Petrou**. Bien plus que *Giulio Cesare* ou *Tamerlano* dont il a signé de somptueux enregistrements, *Arminio* a besoin d'un chef capable de lui donner ce qui s'apparente encore souvent chez Händel à un traitement de choc : une vision, forte et cohérente, autour de laquelle fédérer le plateau, nourrie tant par l'énergie du théâtre que par une analyse fouillée de l'œuvre qui ne laisse rien au hasard. Comme Jacobs, Minkowski, Rousset ou Fasolis, Petrou fait partie de ces rares musiciens qui prennent au sérieux le drame haendélien et, surtout, qui ont les moyens de leurs ambitions, réussissant à nous faire oublier les années de vaches maigres dominées par la tiédeur affadissante des McGegan et consort. Petrou ose parfois des *tempi* très vifs, des phrasés anguleux et une accentuation surpuissante qui ne seront pas du goût de tout le monde, mais le geste n'est jamais gratuit ni systématique, il prend même tout son sens lorsqu'il se trouve également incarné par des interprètes de la trempe de **Max Emanuel Cencic** et **Layla Claire**. L'éloquence de leur échange, dès le début du drame, nous prépare à l'agitation de ce duo où leur angoisse, cristallisée, n'en est que plus palpable (« Il fuggir, cara mia vita »). Ainsi vivifié, le premier acte file d'une traite et ce malgré une inspiration inégale qui, comme souvent dans les œuvres moins abouties du Saxon, se bonifiera pour culminer au troisième.

Chaque tableau, même le plus bref, est parfaitement caractérisé, George Petrou n'ayant pas son pareil pour planter le décor. Prenons, au hasard, l'entrée de Sigismond (I, 6), qui émerge d'un rêve : il faut entendre comment le chef réussit en quelques notes à instaurer un climat d'inquiétante étrangeté. De même, s'il renouvelle l'accompagnement des récitatifs, ce n'est pas qu'il cherche à flatter l'oreille, mais plutôt à coller au mieux à la situation tout en épousant la fluctuation des sentiments. Hormis la basse continue pour laquelle George Petrou préfère une contrebasse à l'archiluth retenu par Alan Curtis, son **Armonia Atenea** aligne exactement les mêmes effectifs qu'Il Complesso Barocco, conformément aux exigences d'une partition qui recourt aux vents (en particulier des paires de hautbois et de cors) surtout au troisième acte. En revanche et avec tout le respect que nous inspire le pionnier américain, un monde sépare les deux formations et les lectures de leurs directeurs. La comparaison peut même s'avérer cruelle, par exemple dans le très original *duetto* de Thusnelda et Ramise « Quando più minaccia » (III, 3), où tout oppose la raideur pesante de Curtis, la sécheresse des cordes du Complesso Barocco et l'extrême fluidité de Petrou, la séduction sonore de son Armonia Atenea. Certes, ce dernier a pu se reposer sur le travail de la Hallische Händel-Ausgabe et peaufiner son interprétation quand son aîné, quinze ans plus tôt, devait établir sa propre édition d'*Arminio* en corrigeant les erreurs de Chrysander.

Le rôle-titre, destiné au castrat Domenico Annibali, sollicite moins sa vaillance que ses ressources expressives et Max-Emanuel Cencic parvient encore à nous surprendre. Unique solo au premier acte, le fier et majestueux « Al par della mia sorte è forte questo cor » (I, 4) consacre d'entrée de jeu la stature de l'intrépide Germain auquel sied idéalement ce timbre mordoré et d'une densité exceptionnelle pour un contre-ténor. L'air de prison en fa mineur « Duri lacì, voi non siete... » (II, 3) confine au sublime et il nous semble découvrir de nouvelles couleurs, des dégradés inédits dans « Vado a morir » (II, 9) ou dans l'*accompagnato* « Fier teatro di morte » (III, 1) où affleure le souvenir de César (« Alma del gran Pompeo »). C'est peut-être un truisme, mais force est de reconnaître une fois encore que l'intégralité d'un rôle s'avère autrement intéressante que le plus éclectique et brillant des récitals, Arminio ne dérogeant pas à la règle et nous offrant l'opportunité de (re) prendre la mesure du talent de Max-Emanuel Cencic.

Elle nous avait fait forte impression au Concours Reine Elisabeth il y a une dizaine d'années, mais Layla Claire sera sans doute une découverte pour beaucoup, puisque ce soprano canadien s'est encore relativement peu produit en Europe et, sauf erreur, n'avait encore jamais enregistré d'opéra. Thusnelda ne compte pas vraiment parmi les héroïnes majeures de Händel, Ariana ou Ginevra, pour ne citer que des rôles également conçus pour Anna Maria Strada del Pò, retiennent davantage l'attention, mais Layla Claire lui confère un relief appréciable et son lyrisme rayonnant (la sicilienne « Rendimi il dolce sposo », II, 10 ; « Tra speme e timore mi palpita il cor », III, 5), quand ce n'est pas son grain, ne sont pas sans évoquer Lynne Dawson. Seul castrat pour lequel Händel écrivit un contre-ut, Giocchino Conti dit Il Gizzello campait le *secondo uomo*, Sigismondo, prototype du héros indécis, déchiré entre l'amour d'une belle et sa loyauté filiale. « Quella fiamma » (II, 8) et sa partie obligée de hautbois jouée lors de la création par Sammartini ne tient pas toutes ses promesses, desservie par l'aigreur de certaines attaques du soprano **Vince Yi**. Le choix de cette voix si particulière, à la fois juvénile et pincée, nous laisse perplexe, cependant, le chanteur coréen, qui succéda brillamment à Philippe Jaroussky lors de la reprise de *L'Artaserse* de Vinci à Versailles, laisse parfois s'exprimer un tempérament riche de promesses (« Posso morir, ma vivere », I, 8) et sait trouver des accents désarmants dans le plaintif « Non son sempre vane larve » (I, 6) grâce auquel son personnage fait une entrée remarquée.

Victime du remaniement opéré par le librettiste anonyme, Ramise, la farouche sœur d'Arminius, perd la moitié des airs qui lui étaient destinés chez Salvi, soit trois sur six, mais **Ruxandra Donose** ne s'avoue pas vaincue et redouble d'engagement (« Niente spero, tutto credo », II, 7) dans cette partie peu gratifiante et plutôt grave pour ce mezzo couronné de brillants aigus. Autre figure malmenée chez Händel alors qu'il s'agit tout de même du principal ennemi d'Arminius, Varus n'a plus que deux numéros au lieu de cinq, mais le compositeur sertit « Mira il ciel » (III, 2), page démonstrative dans laquelle le général romain se compare à Hercule, dans une luxueuse texture orchestrale où dialoguent hautbois et bassons – un lot de consolation auquel fait honneur le ténor robuste et conquérant de **Juan Sancho**. **Xavier Sabata** ne démérite pas en tribun (Tullius), second couteau lui aussi réduit à deux airs d'honnête facture, quant au détestable Ségeste, il perd la séduction que pouvait lui prêter Pavel Kudinov à Karlsruhe pour arborer dans son unique numéro (« Fiaccherò quel fiero orgoglio », I, 5) l'étoffe rugueuse de **Petros Magoulas**.



Note forumopera.com

4

Note des lecteurs

[Lui donner 1/4](#)

[Lui donner 2/4](#)

[Lui donner 3/4](#)

[Lui donner 4/4](#)

Votre note : Aucun(e)

3.5

Note moyenne : 3.5 (14 votes)

<http://www.forumopera.com/cd/arminio-quand-la-fievre-du-theatre-sinvite-en-studio>

## *Georg Friedrich Händel*

Arminio

*Layla Claire, Ruxandra Donose, Max Emanuel Cencic, Vince Yi, Xavier Sabata, Juan Sancho, Petros Magoulas, Armonia Atenea, George Petrou*

---

Decca/Universal 478 8764

(151 Min., 9/2015) 2 CDs



Kennt man Händels "Arminio" nur durch die 15 Jahre alte Aufnahme unter Alan Curtis, wird man ihn für eine gute, aber gewiss nicht außergewöhnliche Oper halten. Legt man dann die neue Decca-Einspielung in den CD-Spieler, meint man, ein anderes Werk zu hören, kann man nicht glauben, sich so in der Einschätzung geirrt zu haben. Curtis stand ein technisch wie stilistisch hochkarätiges Ensemble um Vivica Genaux in der Titelrolle zur Verfügung, dem er mit seinem Complesso Barocco aber eine nur mäßig beflügelnde Grundlage bot. Ganz anders dagegen George Petrou und Armonia Atenea, die durch ihr energetisches Spiel die Sänger geradezu nötigen, nicht nur vokal ihr Bestes zu geben, sondern auch interpretatorisch aus sich herauszugehen.

Das Ergebnis ist schlichtweg elektrisierend. Dass Max Emanuel Cencic derzeit einfach unschlagbar ist, hat sich herumgesprochen, die Begeisterung für diese Aufnahme schließt aber ebenso seine Partner ein: Ob Layla Claire und Ruxandra Donose, die in den beiden Frauenrollen aufregend beherzte und entschiedene Charaktere abliefern, ob die in Timbre und Temperament so unterschiedlichen Countertenor-Kollegen Vince Yi und Xavier Sabata oder aber Tenor Juan Sancho und Bass Petros Magoulas – alle liefern packendes Drama pur. Die Virgin-Produktion aus dem Jahr 2000 hatte man der Vollständigkeit halber im Regal stehen, diese hier übernimmt den Stellplatz, weil sie für jede Sammlung absolut unverzichtbar ist.

Michael Blümke



## Kultur

# Händels "Arminio" - Opernrarität in Karlsruhe

Bei den Händel-Festspielen Karlsruhe erlebt die 1737 geschriebene Oper "Arminio" eine Sinne betörende Inszenierung in hervorragender Besetzung. Regie führt der Gestalter der Titelrolle: Countertenor Max Emanuel Cencic.

Händel boomt, wie seit seinen Lebzeiten nicht mehr. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten waren seine Opern nur Randerscheinungen im Spielplan deutscher Theater. Bis in Halle und Göttingen in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten deutschen Händel-Festspiele ins Leben gerufen wurden. Seit 1985 ist auch Karlsruhe eine Händel-Stadt geworden. Hierhin reisen jährlich im Februar Händel-Enthusiasten aus aller Herren Länder. In diesem Jahr war gleich zu Beginn die selten gespielte Oper "Arminio" zu sehen, geschrieben 1737.

Unter den mehr als 40 Opern des erfolgreichen Komponisten war "Arminio" ein Flop, sie erlebte nur fünf weitere Vorstellungen. Dann blieb sie fast 200 Jahre lang liegen. Sie galt unter Fachleuten als "zu Recht vergessen". Auf der großen Bühne des Staatstheaters Karlsruhe wurde sie am vergangenen Samstag rehabilitiert: in einer glanzvollen Besetzung und einer sinnbetörenden Inszenierung, die der Gestalter der Titelrolle Max Emanuel Cencic selbst in die Hand genommen hatte.

## DISKOTHEK

## CDs DER WOCHE

**Georg Friedrich Händel: Arminio**

**Klassik.** Wirklich populär ist Georg Friedrich Händels 1737 in London uraufgeführte Oper „Arminio“ nicht, aber eine lohnende Entdeckung ist das Werk rund um den Kampf des Feldherren Arminius (ja, jener Hermann, der auch Kleists Drama „Hermannsschlacht“ seinen Titel gab) gegen die Römer allemal. Vor allem, wenn man für die Partie des Arminio einen überragenden Sänger zur Verfügung hat. Bei dieser Neueinspielung (Decca) ist das der Fall. Denn Countertenor Max Emanuel Cencic (Bild) ist in der Titelpartie eine Sensation. So brillant und so scheinbar mühelos gestaltet Cencic diese Rolle. Aber auch Layla Claire als Tuseda sowie Petros Magoulas, Juan Sancho, Vince Yi, Ruxandra Donose und Xavier Sabata agieren auf höchstem Niveau. Exzellent ist das Dirigat von George Petrou am Pult der Armonia Ate-nea, der für ein packendes Drama sorgt.

– PETER JAROLIN



ANNA HOFFMANN





## 64 Minutes : Demandez le Programme du 11/04/2016



TV5MONDE ✓

Abonnieren 57.756

203 Aufrufe

+ Hinzufügen    ➦ Teilen    ⋮ Mehr

👍 5    💬 0

Veröffentlicht am 11.04.2016

Dans Demandez le Programme avec Estelle Martin

Théâtre : "L'opéra de quat'sous" - Brecht / Weill

Musique : le dernier album de Max Emmanuel Cencic

## Arminio - Haendel - George Petrou



### La belle victoire d'Arminio

*Arminio* a été créé à Londres (au Covent Garden) le 12 janvier 1737. Le moins qu'on en puisse dire est qu'il ne connut pas un succès considérable puisqu'il quitta l'affiche après six représentations et sombra dans l'oubli pour deux siècles. A vrai dire, l'année lyrique 1737 ne fut pas vraiment faste pour **Haendel** puisque ses deux autres créations cette année-là connurent également un succès des plus mitigés, qu'il s'agisse de *Giustino* (neuf représentations) ou de *Bérénice* (quatre représentations).

L'argument d'*Arminio* s'appuie sur le contexte historique du « désastre de Varus », soit l'humiliante défaite infligée par un prince german très romanisé (Arminius) aux légions du général romain Varus qui seront exterminées. Ce désastre militaire marquera la fin de l'expansion romaine outre Rhin et l'on prête à l'empereur Auguste la phrase « Varus, rends-moi mes légions ! ». Varus se suicidera à l'issue de la bataille et Arminius mourra assassiné douze ans plus tard.

L'opéra de Haendel se développe sur un livret d'**Antonio Salvi** considérablement remanié par un librettiste inconnu et réduit à trois cents vers (au lieu des trois mille que comportait le texte initial), au motif que le texte italien de Salvi n'aurait pas été compréhensible par le public du Covent Garden. Bien entendu, la vérité historique ne sera pas au coeur de cet opéra qui s'articule autour du personnage d'Arminio. Prisonnier des romains, Arminio voit Varus tenter de séduire son épouse (Tusnelda). Ségeste, père de Tusnelda intrigue auprès des Romains mais Arminio refuse de se soumettre à Rome et est condamné à mort. Après de nombreux rebondissements associant également la soeur d'Arminio (Ramise), son fiancé et fils de Segeste (Sigismond), Arminio échappera à la mort, conduira ses troupes à la victoire et pardonnera à Ségeste.

La distribution présente la particularité de regrouper deux premiers rôles masculins (Arminio et Sigismond) tenus à la création par deux castrats, respectivement **Domenico Annibali** (alto) et **Gioacchino Conti** dit **Gizziello** (soprano). Lors de la création, le rôle de Tusnelda était interprété par la soprano **Anna Maria Strada del Pò**, celui de Ramise par la contralto **Francesca Bertoli**, celui de Segeste par la basse **Henry Reinhold**, le rôle de Varus (Varo) par le ténor **John Beard** et enfin, celui de Tullio par **Maria Caterina Negri** (contralto). Sauf erreur, cet enregistrement **DECCA** n'est que la deuxième intégrale de l'oeuvre, après celui de **Virgin Classics** (Alan Curtis, Vivica Genaux...) ; il a été enregistré à Athènes en 2015 avant d'être monté sur scène par **Max Emanuel Cencic** en février dernier à Karlsruhe (voir notre récent compte-rendu : [Rencontre avec Max Emanuel Cencic](#)).

Dès l'ouverture, les caractéristiques de l'interprétation de **George Petrou** qui fait un travail remarquable à la tête de l'Ensemble **Armonia Athenea** sont posées et ne se démentiront plus, à aucun moment, en dépit d'une action un peu décousue en raison notamment de la "réduction" du livret rappelée ci-dessus et qui ne concourt guère à la dramaturgie théâtrale non plus qu'à la vraisemblance de l'action. Les tempi sont très vifs, les équilibres très fins et, au moyen de phrasés très travaillés et parfois osés, Petrou parvient à maintenir une tension dramatique, très illustratrice d'un monde de passions, tout au long de l'ouvrage et à rendre justice à une partition que l'on se dit injustement oubliée...

Max Emmanuel Cencic est une nouvelle fois exceptionnel dans ce rôle qui semble écrit pour lui et dans lequel les évolutions de sa voix, qui continue à gagner en onctuosité et en épaisseur dans le médium, et son timbre mordoré si attachant font merveille. Le travail de caractérisation du personnage est manifeste dans le superbe *Al par della mia sorte è forte questo cor* du 1er acte, joliment vocalisé et palpitant d'émotion. Au deuxième acte le très virtuose *Si, cadre...* et plus encore le pantelant *Vado a morir* constituent des sommets d'émotion et confirment l'immense talent de Max Emmanuel Cencic. Qui au troisième acte brille de virtuosité dans *Ritorno alle ritorte* et dans le vertigineux *Fatto scorta al sentier della gloria*.

Je suis beaucoup moins enthousiasmé par le Sigismondo de **Vince Yi**, dont le timbre pincé est trop acidulé pour mon goût. Mais, si ces caractéristiques du timbre nuisent à l'interprétation et à la crédibilité du personnage, on doit toutefois souligner une technique de bonne tenue du contre-ténor. Il n'en demeure pas moins que le personnage de Sigismondo est fort peu habité, à l'opposé de tout le reste d'une distribution dont l'homogénéité de composition est remarquable.

**Layla Claire** présente un beau timbre de soprano, homogène, et une belle projection qui lui permettent de composer une belle Tusnelda, irréprochable tant au plan technique qu'au plan théâtral. Ses qualités sont particulièrement évidentes au IIème acte dans *Al furor che ti consiglia...*, même si le timbre accuse encore parfois un peu de « verdeur ».

**Ruxandra Donose** n'est pas un contralto, en décalage avec la distribution de la création, et souffre parfois un peu dans les graves. Mais sa Ramise est extrêmement séduisante, dispensant un *Sento il cor...* particulièrement enlevé au premier acte puis, au second, un *Niente spero...* très inspiré et maîtrisé techniquement pour finir au troisième acte par un *Voglio seguir lo sposo* superbe de détermination matrimoniale et techniquement admirable.

**Juan Sancho** confirme sa belle dimension de ténor héroïque et se tire avec éclat du *Mira il ciel* dans lequel l'orchestre donne à entendre de superbes bois. **Xavier Sabata** est un Tullio de luxe qui se tire évidemment avec bonheur de ce second rôle et distille un jubilatoire *Con quel sangue...*, enlevé et élégant. Enfin le Segeste de **Petros Magoulas**, qui n'est doté que d'un seul air (*Fiaccherò quel fiero orgoglio*, à l'acte I) est tout à fait honnête.

Au final, cette résurrection d'un ouvrage injustement oublié de Haendel vaut parfaitement le détour tant par le remarquable travail de caractérisation musicale et théâtrale réalisé par le tandem Petrou-Cencic, que par la qualité musicale et orchestrale de l'ensemble ainsi que par l'homogénéité d'une distribution dominée par Max Emanuel Cencic dans le rôle titre.

Publié le 12 avr. 2016 par Jean-Luc IZARD

<http://www.baroquiades.com/articles/recording/1/arminio-haendel-petrou>



# Max Emanuel Cencic in "Arminio"

Présentée par **Bernard Niedda**

dimanche 17 avril à 11h00

Durée émission : 60 min



MAX EMMANUEL CENCIC RANIME AU DISQUE ET A LA SCÈNE CET OUVRAGE DE HAENDEL INJUSTEMENT NÉGLIGÉ.

Cette émission est archivée. Pour l'écouter, [inscrivez-vous gratuitement](#) ou [connectez-vous](#) directement si possédez déjà un compte RCF.

**Pour vous présenter cet opéra de Haendel décrit en son temps comme un "Miracle", "Excellent à tous égards et extrêmement plaisant", nous serons en liaison téléphonique avec le cote ténor MAX EMMANUEL CENCIC instigateur et héros de cet enregistrement. UN EVENEMENT QUE VOUS PROPOSE "PASSION OPERA"**



## „Musikalischer Cherusker mit Eichenlaub“

(Dominik Troger)

**Im Theater an der Wien marschierten die Cherusker zu einer Händel'schen „Herrmannschlacht“ auf. Die Oper „Arminio“ wurde 1737 uraufgeführt – und dann weitgehend vergessen. Selbst die Händel-Renaissance der letzten Jahrzehnte hat weitgehend einen Bogen um sie gemacht.**

Bis vor kurzem gab es meines Wissens nur eine Gesamtaufnahme des Werks eingespielt von Alan Curtis. Szenische Aufführungen waren eine Rarität. Zuletzt kam die Oper bei den Händel-Festspielen in Halle auf die Bühne sowie im Badischen Staatstheater Karlsruhe. In Karlsruhe agierte Max Emanuel Cencic als Sänger der Titelpartie und als Regisseur – und auf dieser Produktion basierte die konzertante Aufführung im Theater an der Wien.

Die Handlung zwingt Arminio in römische Ketten, weil der Schwiegervater Segeste verräterischer Weise mit den Römern paktiert. Außerdem ist der römische Feldherr Varo hinter der Gemahlin Arminios, Tusnelda, her. Sigismondo, der Sohn Segestes (verlobt mit Arminios Schwester Ramise), begehrt gegen den Vater auf und befreit Arminio. Varo fällt, die Römer flüchten, Segeste wird von Arminio verziehen und dem barocken Happyend, das die Milde des Cheruskerfürsten besingt, steht nichts mehr im Wege.

„Arminio“ besitzt einen tragischen Ernst, der auch in der Musik zu Ausdruck kommt. Die Handlung wird vom Krieg überschattet. Der Held verbringt viel Zeit, die Hinrichtung vor Augen, im römischen Kerker. Tusnelda wird zwischen Hoffnung und Furcht hin und her gerissen und durch Ramise am Selbstmord gehindert. Dazu gesellt sich der Streit zwischen Sohn und Vater. Man muss an der Oberfläche der „Historienmalerei“ gar nicht viel herumkratzen, um den Familienkonflikt zu erkennen, der in „Arminio“ ausverhandelt wird, und zwar auf eine recht konkrete Weise.

Spiritus Rector des Abends war einmal mehr **Max Emanuel Cencic**. Er trug einen schwarzen Anzug und lackglänzende schwarze Schuhe. Das Sakko hatte goldene Eichenblätter aufs Revers genäht und goldenes Eichenlaub zierte die schwarze Krawatte: Derart war der Fürst der Cherusker durch die Garderobe und mit leicht selbstironischem Anstrich schon optisch deutlich charakterisiert. Cencic hat mit dem Arminio eine Partie gefunden, die seinem leicht sämigen mezzaaffinen Countertenor bestens konveniert. Mit samtig überhauchtem Timbre folgte er den Spuren des Cheruskerfürsten, mit langem Atem und einer Ausgewogenheit im Vortrag, die sich sowohl in den lyrischen Passagen als auch bei den bis in die Sopranlage reichenden Effekttönen bewährte. Cencic feuerte hier weniger „barocke Raketen“ ab, sondern es handelte sich um luxuriöse Bronzen, die von ihm aus dem feingliedrigeren „Figurenwerk“ stimmlich gleichsam ans „Licht“ gehoben wurden. Sein Countertenor schmiegte sich eng an die Händel'sche Musik, kam im Laufe des Abends ins „Schnurren“ wie der in Watte gepackte 12-Zylinder-Motor einer eleganten Limousine. Cencic sang auswendig, andere Mitwirkenden hatten ihre Noten dabei. Gesungen wurde im bühnenmittig abgetrennten Bühnenbild der aktuellen „Anti-Capriccio“-Produktion des Theaters an der Wien.

Musikalisch „ausschweifende“ Arien hat Händel dem Sigismondo in die Kehle gelegt – im zweiten Akt das „*Quella fiamma*“ gleich mit einem kleinen „Oboenkonzert“ verquickt, weil sich bei der Uraufführung ein neuer Oboist dem Londoner Publikum vorgestellt hat (so das Programmheft). Sehr reizvoll ist auch die Arie „*Posso morir, ma vivere*“, mit der Sigismondo den ersten Akt prominent beschließt. Händel wechselt hier zwischen langsamen und schnellen Passagen und setzt das verhaltene „*Posso morir*“ immer wieder dem sehr belebt ausgeführten „*ma vivere*“ entgegen. **Vince Yi** sorgte für die ausgefeilte sängerische Umsetzung – nicht nur dieser herausfordernden Arie. Sein Countertenor ist einem lyrischer Sopran vergleichbar, der mit einem knabenhaften, farblich wenig ausschattierten „Odeur“ umflort ist. Derart sorgte Yi für große Faszination, allerdings waren einige Spitzentöne etwas unaustariert und sie verloren dann ihr unschuldiges Leuchten.

Der Countertenor **Owen Willetts** gab ein weiteres Beispiel für die derzeit hohe künstlerische Dichte unter den Countertenören. Er hat sich an diesem Abend erstmals dem Publikum im Theater an der Wien präsentiert. Als Volkstribun Tullio überzeugte er in der nicht sehr großen Rolle mit angenehmer beweglicher Stimme. **Vassilis Kavayias** lieh dem Varo einen leichtgewichtigen „Rossini“-Tenor, mit hübschem, schlanken „Kern“, aber in der Gesamtanlage auf mich noch recht jung wirkender Stimme, bei der man den heroischen Aspekt der Rolle durch das helle Timbre weniger heraushörte. Allerdings hat Händel sein musikalisches Füllhorn bei der Partie etwas zurückgehalten. Im dritten Akt hat er Varo aber eine „Feldherrnarie“ mit effektvoller Hornbegleitung spendiert. **Pavel Kudinov** war zwar als böser Schwiegervater ein wichtiger Treiber der Handlung, hatte aber nur wenig zu singen und entledigte sich der Aufgabe – wie schon oft im Theater an der Wien – mit bewährtem Bass.

Die Frauenrollen Tusnelda und Ramise waren mit **Sandrine Piau** und **Ruxandra Donose** prominent besetzt. Die Ramise ist eigentlich eine Alt-Partie, Donose aber doch wohl eher ein Mezzo, zwar mit einer dunkelgrundierenden Abrundung, aber sehr satt fundiert ist ihre Tiefe nicht. Sandrine Piaus Sopran passte sehr gut zur leidenden Tusnelda, nicht mehr so blühend im Klang, etwas dunkel in der Farbe, von einer fraulichen Reife überzogen, die neben aller Agilität und stilistischen Feinfühligkeit in der Stimme doch auch den Schmerz und das zum Selbstmordversuch anstachelnde Leid zu transportieren vermochte. Ein Höhepunkt des Abends war das Duett der beiden im dritten Akt „*Quando più minacciuo*“, ein Händel'sches Kleinod ersten Ranges.

Die Armonia Atenea unter **George Petrou** sorgte für eine griffige und wenn geboten auch mit Poesie erfüllte Wiedergabe, mit allerdings forscher Betonung der Bässe, was einen akustisch etwas groben Eindruck hinterließ. (Zum Vergleich: Die schon erwähnte Gesamtaufnahme mit dem Il Complesso Barocco unter Alan Curtis ist im Klangbild ausgewogener, in der Sängerbesetzung aber weniger kontrastreich.)

Am Schluss gab es stürmischen Beifall im sehr gut besuchten Theater an der Wien, der rund sieben Minuten lang andauerte.



## CD de la semaine : "Arminio" de Handel (DECCA CLASSICS)



CD de la semaine : Handel, "Arminio" par Max Emanuel Cencic (DECCA CLASSICS) - ©

Tous droits réservés

Publicité

*L'équipe Musiq'3*

*le vendredi 22 avril 2016 à 00h00*

Ecoutez un extrait et tentez de remporter votre exemplaire !

Voici Cencic, tel un acteur de cinéma sur un visuel sensé nous séduire pour susciter le désir d'en écouter davantage : voyageur emperruqué pistolet (encore fumant) à la main, tel un espion en pleine mission... Pour cet enregistrement, le magazine *Opernwelt* dit de Mr Cencic "qu'il est doté de la meilleure voix de contreténor du moment".

Un visuel choc a été choisi pour représenter cette nouvelle production de l'*Arminio* de Handel, un opéra qui a visiblement marqué les esprits à sa création, et a même été désigné comme un véritable "miracle". Précisons qu'il n'existait pourtant jusqu'à ce jour qu'un enregistrement complet de l'opéra! Et cette nouvelle version est d'autant plus intéressante par sa distribution musicale de qualité : la prestation de l'ensemble Armonia Atenea, sous la direction de George Petrou est en effet remarquable.

À découvrir toute cette semaine dans *La matinale*, *L'odyssée*, *Demandez le programme* et *Le grand 4h!*

[http://www.rtbf.be/musiq3/article/detail\\_cd-de-la-semaine-arminio-de-handel-decca-classics?id=9275121](http://www.rtbf.be/musiq3/article/detail_cd-de-la-semaine-arminio-de-handel-decca-classics?id=9275121)

CD-REZENSION MAX EMANUEL CENCIC

## Finessenreich

Er singt, als falle es ihm unendlich leicht: Max Emanuel Cencic hat die Figur des Cheruskerfürsten Arminius verinnerlicht

von Christoph Vratz



### Händel: Arminio

Max Emanuel Cencic, Layla Claire, Ruxandra Donose, Vince Yi, Juan Sancho, Xavier Sabata, Petros Magoulas, Armonia Atenea, George Petrou (Leitung)  
Decca (2 CDs)



Nach der Einspielung mit Il Complesso Barocco und Alan Curtis (Warner Classics 2000) liegt nun eine Neuaufnahme von Händels *Arminio* vor, diesmal mit Armonia Atenea und George Petrou – ein bühnentauglicher, weil intrigenpraller Dreiakter um den Cheruskerfürsten Arminius und den römischen Feldherren Varus. Max Emanuel Cencic singt die Titelpartie. Er hat diese Figur verinnerlicht, singt mit allen Finessen und immer mit dem Eindruck, als falle es ihm unendlich leicht. Neben den stimmigen Rollenporträts von Petros Magulas (als Segeste), Juan Sancho (als Varus) und Xavier Sabata (Tullio) sticht vor allem Layla Claire als Tusnelda mit schwebendem, aber zugleich klar fokussiertem Sopran heraus. Das Orchester spielt pulsierend, swingend, dramatisierend, liebkosend – für die Sänger ein verlässlicher, spritziger Partner.





Up until this month, Handel's 1736 *Arminio* was one of a very select club among

the composer's operas – those that had only a single commercial recording in the catalogue. Other members currently still include Handel's very first opera *Almira* and *Muzio Scevola*; but, thanks to the efforts of countertenor Max Emanuel Cencic, Decca has now released an *Arminio* to take on the as-yet-unrivalled 2001 recording by Alan Curtis and Il Complesso Barocco.

It's a particularly interesting new arrival as, unusually for Curtis, this first recording (now available as an Erato reissue) is feeling its age a little. Speeds tend to the matronly, and despite some outstanding contributions from Vivica Genaux in the title-role and Dominique Labelle's Sigismondo, the casting is more than a little uneven, especially among the lower voices.

*Arminio* is one of a trio of operas – along with *Giustino* and *Berenice* – all written within six months in 1736 – a period of anxiety and pressure for the composer. *Arminio* didn't do much to revive the

composer's fortunes, met with little public enthusiasm, was never revived during the composer's lifetime and was damned with faint praise by the Earl of Shaftesbury as 'rather grave, but correct and labour'd to the highest degree'.

Much of the blame for this muted success must be laid at the feet of the libretto – an anonymous hatchet-job based on an original libretto by Antonio Salvi, itself adapted from a source by Tacitus. The story is so distilled as to be almost incomprehensible, but sets two love stories against the backdrop of a battle between Roman forces (under General Varo) and Germans (under Arminio). Love, duty, patriotism and honour are the order of the day.

Handel's score is rich in compensations though, particularly Act 2, which closes with a sequence of contrasting, large-scale arias – Sigismondo's coloratura showcase 'Quella fiamma' and then Arminio's tragic 'Vado a morir' – a lament of near 'Scherza infida' stature. The writing for Arminio is especially strong, and Cencic makes the most of it, sustaining a rich, beautifully rounded tone through even the most athletic numbers. It's quite a contrast to Genaux, whose warrior is grainy, exciting in its dangerous roughness and intensity.

## Handel

### Arminio

Max Emanuel Cencic *countertenor* ..... Arminio  
 Layla Claire *sop.* ..... Tusnelda  
 Vince Yi *countertenor* ..... Sigismondo  
 Ruxandra Donose *mez.* ..... Ramise  
 Juan Sancho *ten.* ..... Varo  
 Xavier Sabata *countertenor* ..... Tullio  
 Petros Magoulas *bass.* ..... Segeste  
 Armonia Atenea / George Petrou  
 Decca ™ ② 478 8764DH2 (151' • DDD • S/T/t)

Dramatically Cencic is more lover than warrior, but with three countertenors all jostling for space here, his voice offers a lovely middle-ground between Xavier Sabata's darker tone as Tullio and Vince Yi's feminine, silvery-bright Sigismondo. Yi's voice will not be to everyone's taste, tending to the pinched and shrill at the top ('Posso morir' is just one example), and uncannily white in its tone, but does rather suit the character of Sigismondo, Ramise's vacillating, weak-willed lover.

The real surprises here are Juan Sancho's Varo and Petros Magoulas's Segeste. Sancho may be a Baroque specialist (not that you'd know it here from the lack of any artist biographies), but there's a brilliance and a ring on the top of his tenor that speaks of *bel canto* to come. His Varo is passionate and vital, a worthy opponent for Cencic's Arminio. Magoulas, George Petrou's bass-of-choice, is another find, and his 'Fiacchero' sets the tone for a performance that balances agility with weight and heft – a tremendous improvement on the surface-skating lightness of Curtis's Riccardo Ristori. Canadian soprano Layla Claire (a fine Donna Anna at Glyndebourne in 2014) makes her commercial studio recording debut here as Arminio's wife Tusnelda. It's a quality, middleweight

voice, promising much for the future, with a darkness at the lower end that anchors the brilliance at the top. An underused Ruxandra Donose is luxury casting as Ramise, fiery and full-toned.

Petrou's direction keeps the drama moving, animated by clean articulation from Armonia Atenea. If the continuous playing doesn't always have the interest of Curtis's, then the ensemble make up for it elsewhere with swagger and speed. On balance, this *Arminio* is probably now the best out there. **Alexandra Coghlan**

*Comparative version:*

*Complesso Barocco, Curtis (9/01\*) (ERAT) 2564 68549-0*

**ARMINIO****Handel**

DECCA 478 8764 – CD

★★★★

Vocal delights also abound in two Handel releases. Firstly, the riches of *Arminio* (1737) in a luxuriously cast recording conducted with precision by George Petrou. Max Emanuel Cenčić stars with his customary accomplishment and more vocal colour than he's displayed recently. Listen to his two Act II arias to hear his differentiation of tone and mood. He is accompanied by the sparkling soprano of Layla Claire, a young singer who is understandably making waves, and the graver tones of Ruxandra Donose. Xavier Sabata's voice has an even smoothness, and Vince Yi once again astounds with vocal sweetness and purity, though it is disconcerting having him woo Donose – their roles could almost be reversed.



# An der Wien: Händels Oper „Arminio“

## Stolz, Liebe, Krieg



Foto: Robert Hecker

Max E. Cencic

In seiner Wiederentdeckung fast vergessener Barockopern und kompetenter Ensembles ist der Intendant des Theaters an der Wien Roland Geyer diesmal auf Georg Friedrich Händels Oper „Arminio“ und das souveräne, in der Wiedergabe barocker Musik kompetente Ensemble „Armonia Atenea“ gestoßen.

Unter der Leitung von George Petrou ist aus der früheren Camerata Athen ein bravouröses Ensemble geworden: ein Spezialistenteam für Barockmusik, das es mit den berühmten Ensembles für alte Musik aufnehmen kann – wobei zu den normalen Orchesterinstrumenten hier auch noch Theorbe und Cembalo treten und den Barockcharakter unterstreichen.

Dieses sehr homogene Ensemble hat derzeit für Tourneen die Oper „Arminio“ einstudiert. Ein grandioses Eintauchen in verinnerlichte Gefühle ist das Ergebnis.

Es ist die Geschichte von Hermann und Thusnelda,

die auch von Varo geliebt wird, der auf Segestes Burg von Sigismondo und seiner Verlobten Ramise aufgesucht wird.

Wie sich die komplizierte kriegerische Handlung klärt, beschreibt diese Oper nach einem Libretto von Antonio Salvis. „Arminio“, Händels Oper, rührt mit den gefühlvollsten, üppigen Kantilenen. Erstklassige Sänger wie der grandiose Max Emanuel Cencic als trauernder Arminio, Sandrine Piau als seine Gattin Thusnelda, der wunderbare Vince Yi als Sigismondo erweisen sich als Spitzensänger.

Grandiose Stunden mit barocker Oper. V.P.

## Barabra Rett trifft Max Emanuel Cencic

Max Emanuel Cencic steht ganz an der Spitze der internationalen Counter-Tenor-Szene. Schon als Kind war der bei den Wiener Sängerknaben und immer wieder zieht es ihn auch nach Wien zurück. Bald steht er mit seiner Opernproduktion "Arminio" von Georg Friedrich Händel auf der Bühne des Theaters an der Wien. Barbara Rett hat den sympathischen Sänger, der mittlerweile in Paris lebt, im Theater an der Wien getroffen und ins Palais Augarten zu den Wiener Sängerknaben begleitet.

**O-Ton:** Max Emanuel Cencic (Opernsänger)

## "Arminio" im Theater an der Wien

Max Emanuel Cencic ist einer der bekanntesten Countertenöre der Gegenwart. Demnächst ist er in Georg Friedrich Händels Oper "Arminio" im Theater an der Wien zu sehen. Eine Produktion, die von Publikum und Kritik gleichermaßen gefeiert wurde. Die Kulissen für die barocke Oper "Arminio" nach einer Produktion von und mit Max Emanuel Cencic reisen von Stadt zu Stadt und werden gerade beim Theater an der Wien angeliefert. Max Emanuel Cencic schätzt die Empfangsbereitschaft des Wiener Publikums für feine Töne. Er hat einige Zeit in Österreich gelebt. Dann hat es ihn wieder hinaus in die weite Welt gezogen. Wenn man als freiberuflicher Sänger tätig ist, ist man eigentlich nirgendwo zu Hause, so Cencic. Dafür ist man ein Weltbürger. Sieben Jahre war Cencic bei den Wiener Sängerknaben. Eine Zeit an die er sich gerne zurückerinnert.

**O-Ton:** Max Emanuel Cencic (Countertenor)



Vormittag

Nachmittag

Vorabend

Primetime

Nacht

3:10

matinee

MAGAZIN

**DIE KULTURWOCHE**

Die Highlights in der Woche vom 17. bis 24. April

**Vielfältig** – das Filmfestival 'Crossing Europe' in Linz  
**Streitbar** – der Autor Maxim Biller und sein neuer Roman  
**Eigenwillig** – Die Künstlerin Eva Choung-Fux im Wiener  
 MUSA

VPS 2:25  
 AUT 2016  
 Stereo  
 16:9 VB  
 Länge: 7min  
 Wiederholung vom  
 17.04.2016, 09:50

tv.ORF.at/matinee

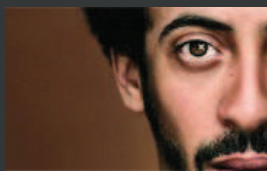
ORF 2 im April

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
				1	2	3
4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17
18	19	20	21	22	23	24
25	26	27	28	29	30	

Mai

Heute in ORF 2

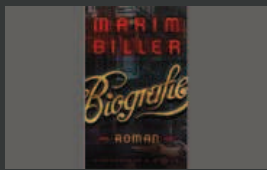
**DIE KULTURTIPPS**



**Filmtipp: Festival 'Crossing Europe'/ Linz**

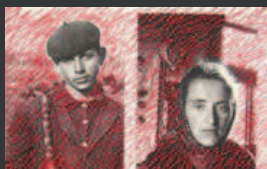
Das drittgrößte Filmfestival Österreichs geht in seine 13. Auflage und macht Linz einmal mehr zum Mekka für

Filmbegeisterte. mehr ...



**Buchtip: Maxim Biller 'Biografie'**

Mit seiner Kolumne '100 Zeilen Hass' wurde Maxim Biller Ende der achtziger Jahre bekannt. mehr ...



**Ausstellungstipp: Eva Choung-Fux/ MUSA Wien**

Seit Jahrzehnten zählt Eva Choung-Fux zu den zentralen Künstlerpersönlichkeiten der Wiener Szene. mehr ...



**Musiktip der Woche: Georg Friedrich Händel: 'Arminio'**

**CD-Edition** mit Max Emanuel Cencic und der Armonia

Atenea unter George Petrou, erschienen bei Decca Classics

**Konzertante Aufführung**

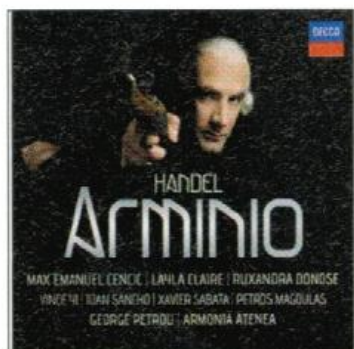
20. April, 19.00 Uhr im Theater an der Wien mit Max Emanuel Cencic, Sandrine Tsiau, Ruxandra Donose, Vince Yi und Vassilis Kavayas  
 George Petrou dirigiert die Armonia Atenea

Die Sendung ist ab Sonntag auf unserer TVthek-Seite für sieben Tage online abrufbar.

Weitere Informationen auf Teletextseite 359.

Wiederholung:  
 Mo, 18.04./ 03.10 Uhr: ORF 2

zur matinee



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★★

**Händel**, Arminio; Max Emanuel Cencic, Layla Claire, Vince Yi, Juan Sancho, Ruxandra Donose, Petros Magoulas u. a., Armonia Atenea, George Petrou (2015); Decca

Der dunkle Bruder des Erfolgs heißt Vergessen; Händels „Arminio“ hat dies erfahren müssen. Der Komponist selbst ging in der Zeit, da er an dieser Oper schrieb (1736/37), durch eine Talsohle seines Lebens. Er hatte gesundheitliche Probleme, Lähmungserscheinungen, und die Versuche, als Opernkomponist an glanzvolle Zeiten anzuknüpfen, waren mühsam. Auch „Arminio“ war ein Flop – es gab nur wenige Vorstellungen am Theatre Royal Covent Garden. Danach galt diese Oper selbst unter Händel-Spezialisten als zu Recht vergessen. Erst um die Jahrtausendwende suchte Alan Curtis das Werk zu rehabilitieren, mit Vivica Genaux in der Titelpartie; bei den Karlsruher

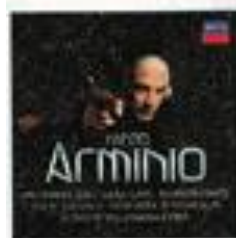
naux in der Titelpartie; bei den Karlsruher Händel-Festspielen 2016 nun präsentierte Max Emanuel Cencic „Arminio“ als Protagonist und Regisseur einer hochgelobten Produktion. Im Zentrum steht die Schlacht im Teutoburger Wald (Arminio ist in deutschen Schulstuben als Hermann der Cherusker bekannt); nach guter Tradition der Barockoper geht es freilich vor allem ums intrigante Drumherum. Dass Regisseur Cencic das Geschehen in die Zeit der Napoleonischen Kriege verlegte, mag man aus dem Titelbild der CD-Einspielung erraten; auf der Hörbühne ist dies natürlich nicht nachvollziehbar. Doch dass das Werk zu Unrecht lange im Abseits stand, wird beim Hören dieser überwiegend mit der Karlsruher Besetzung in Athen vorproduzierten Aufnahme klar. Es ist ein nach innen gewandter Händel, oft dunkel und melancholisch, wie in Arminios todestrunkener Arie „Vado a morir“, die Cencic wunderbar verinnerlicht und subtil darbietet. Auffallend auch der koreanische Sopranist Vince Yi, den man als beinahe überrumpelnd empfindet, wenn man sich mal an sein sängerknabenhaftes Timbre gewöhnt hat. Die übrige Besetzung ist grosso modo auf gutem Niveau, und das Ensemble Armonia Atenea unter George Petrou spielt delikat.

*Gerhard Persché*



## Georg Friedrich Händel

### Arminio



Layla Claire, Ruxandra Donose, Max Emanuel Cencic, Vince Yi,

Xavier Sabata, Juan Sancho, Petros Magoulas, Armonia Atenea, George Petrou  
Decca/Universal

(2 CDs, 151 Min., 9/2015)

Kennt man Händels „Arminio“ nur durch die 15 Jahre alte Aufnahme unter Alan Curtis, wird man ihn für eine gute, aber gewiss nicht außergewöhnliche Oper halten. Legt man dann die neue Decca-Einspielung in den CD-Spieler, meint man, ein anderes Werk zu hören, kann man nicht glauben, sich so in der Einschätzung geirrt zu haben. Curtis stand ein technisch wie stilistisch hochkarätiges Ensemble um Vivica Genaux in der Titelrolle zur Verfügung, dem er mit seinem Complesso Barocco aber eine nur mäßig beflügelnde Grundlage bot. Ganz anders dagegen George Petrou und Armonia Atenea, die durch ihr energetisches Spiel die Sänger geradezu nötigen, nicht nur vokal ihr Bestes zu geben, sondern auch interpretatorisch aus sich herauszugehen.

Das Ergebnis ist schlichtweg elektrisierend. Dass Max Emanuel Cencic derzeit einfach unschlagbar ist, hat sich herumgesprochen, die Begeisterung für diese Aufnahme schließt aber ebenso seine Partner ein: Ob Layla Claire und Ruxandra Donose, die in den beiden Frauenrollen aufregend beherzte und entschiedene Charaktere abliefern, ob die in Timbre und Temperament so unterschiedlichen Countertenor-Kollegen Vince Yi und Xavier Sabata oder aber Tenor Juan Sancho und Bass Petros Magoulas – alle liefern packendes Drama pur. Die Virgin-Produktion aus dem Jahr 2000 hatte man der Vollständigkeit halber im Regal stehen, diese hier übernimmt den Stellplatz, weil sie für jede Sammlung absolut unverzichtbar ist. MICHAEL BLÜMKE

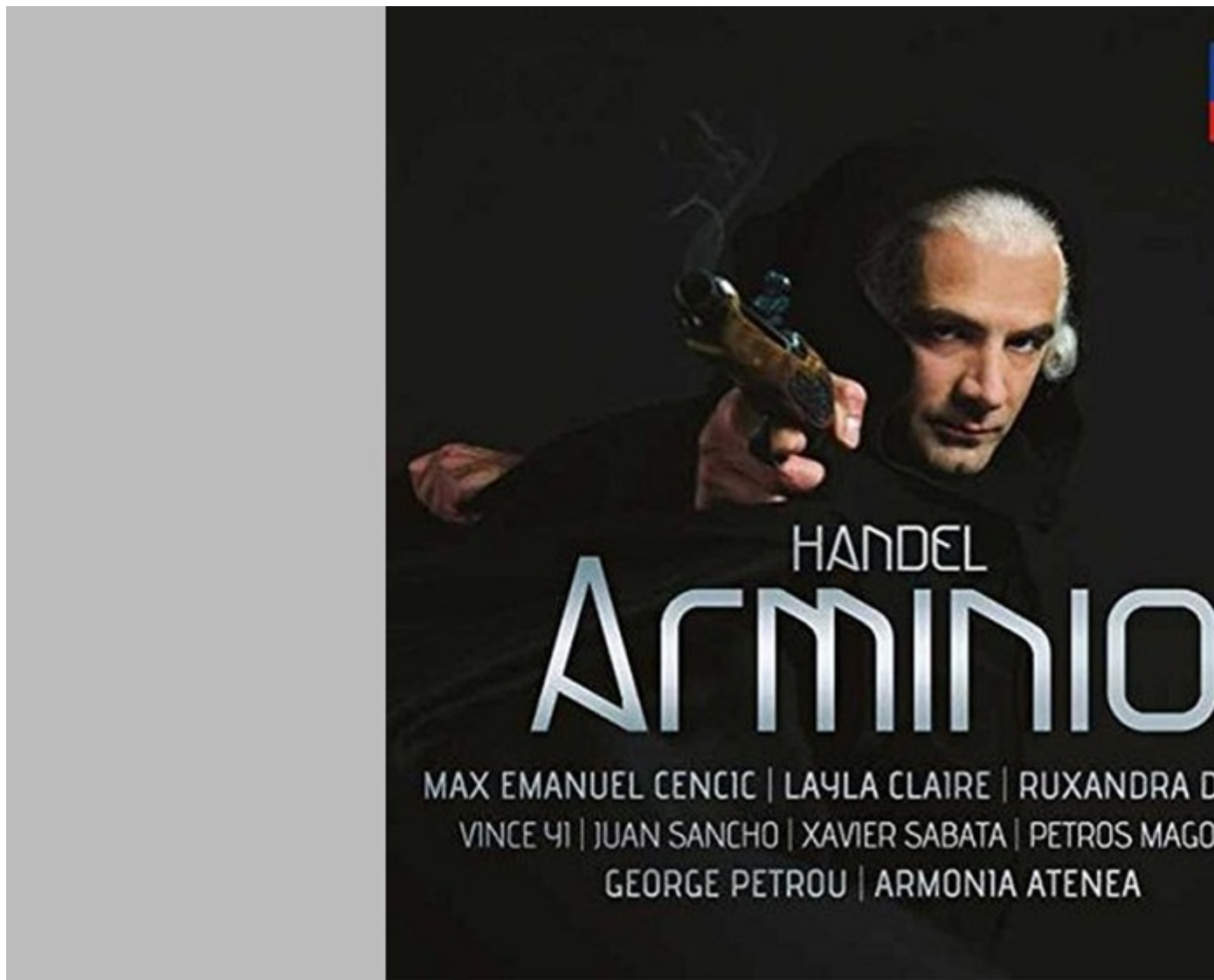


## CD - Armonia Atenèa und George Petrou

# Georg Friedrich Händels "Arminio"

06.05.2016 von Volkmar Fischer

Cherusker gegen Römer? Eine empfindliche Niederlage bescherte den Römern die berühmte Schlacht im Teutoburger Wald, als Hermann der Cherusker den Feind überlistete und besiegte. Das dazugehörige Kapitel aus dem Altertum, anno 9 n. Chr., lieferte die Anregung zum Libretto von Antonio Salvi - und für so manche Vertonung. Georg Friedrich Händels Psychodrama "Arminio" kam 1737 in London heraus.



Bildquelle: DECCA

CD-Tipp vom 6. Mai 2016

### Georg Friedrich Händels "Arminio"

Bei den Händelfestspielen Karlsruhe im Februar hat Max Emanuel Cencic am Regiepult gestanden, dabei den von ihm selbst dargestellten Arminio nicht etwa germanisch eingekleidet, sondern mit Puderperücke, nach Art des Ancien Régime. Die bei Decca erschienene Aufnahme entstand fünf Monate zuvor in Athen, und auch auf CD, wie sich herausstellt, enttäuscht Cencic die Erwartungshaltung seiner Fans in keiner Sekunde: Das dunkel oszillierende Timbre des Kroaten bietet nach Bedarf männlich harsche Brusttöne oder auch jugendlich-naiv anmutende Koloraturenketten.

Eine quellwasserklare Stimme nennt nicht jede Sopranistin ihr eigen! Dass die Kanadierin Layla Claire einen großen Part in dieser Aufnahme übernehmen durfte, überrascht insofern, als sie trotz ihrer vokalen Flexibilität nur begrenzte Fähigkeiten in einer zentralen Disziplin erkennen lässt: die seelischen Schwingungen ihrer Figur zu beglaubigen. Immerhin geht es um eine Schlüsselfigur: Tusnelda, die Gattin Arminios, auf die es der Römer Varus abgesehen hat - womit er nur seine Niederlage besiegelt. Auch im direkten Vergleich mit der Schwester Arminios zieht Tusnelda den Kürzeren: Ramisa weiß zwischen Komik und Erotik sauber zu trennen, jedenfalls in Gestalt der rumänischen Mezzosopranistin Ruxandra Donose.

### Durchhörbar und weich konturiert

Auch für die Nebenrollen hat der Dirigent George Petrou ein hochengagiertes Ensemble versammelt. Durchhörbar und erstaunlich weich konturiert wirkt das Spiel der zwei Dutzend Instrumentalisten von Armonia Atenèa - bei einer Oper, von der man nicht glauben mag, dass sie erst ein einziges Mal aufgenommen wurde: durch Alan Curtis in Siena, im Jahr 2000, mit Vivica Genoux als Arminio. Noch überzeugender als dort entfaltet sich in der griechischen Neueinspielung der operntypische Cocktail aus Liebe, Eifersucht und Rache - im Rahmen kriegerischer Intrigen und Dynastiekonflikte. Kein Wunder, dass der Musikhistoriker und Komponist Charles Burney von "zuhause vortrefflichen Dingen" sprach, in denen sich Händel als "der große Meister" erweist ...

### Georg Friedrich Händel: "Arminio"

Max Emanuel Cencic - Arminio, Countertenor  
Layla Claire - Tusnelda, Sopran  
Petros Magoulas - Segeste, Bass  
Juan Sancho - Varo, Tenor  
Vince Yi - Sigismondo, Countertenor  
Ruxandra Donose - Ramise, Mezzosopran  
Xavier Sabata - Tullio, Countertenor  
Armonia Atenèa  
Leitung: George Petrou  
Label: Decca

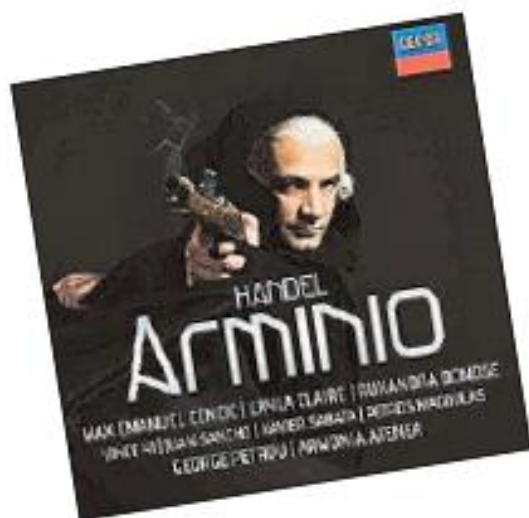
**CD**  
**Aktuell**



**W**er den Gesang von Countertenören noch immer für wenig angenehmes Gekreische hält – es sind hoffentlich nur mehr ganz wenige – sollte sich einmal Max Emanuel Cencic' Gestaltung der Arie „Vado a morir“ aus **Georg Friedrich Händels** Oper „**Arminio**“ zu Gemüte führen. Überirdisch schön, mit feinem Vibrato und herrlichen Farben malt der kroatische Countertenor hier ein Stimmungsbild der Todesergebenheit. Cencic ist im mehrfachen Sinn der Held dieser Aufnahme von Händels selten aufgeführtem Werk über den Cherusker-Fürsten Arminius (es ist überhaupt erst die zweite CD-Aufnahme). Obwohl er ein passabler

Virtuose ist, besticht Cencic nicht mit Kehlkopfabrobatik und stratosphärischen Höhen, sondern mit seinen erdfarbenen Tönen, die aus der Brust, oder besser: aus dem Herzen kommen. Neben den Kollegen Jaroussky, Fagioli, Mehta und Sabadus ist Cencic derzeit wohl die imposanteste Erscheinung der Counter-Szene (die so stark ist wie noch nie zuvor). Die anderen Sänger der Aufnahme erreichten diese Intensität nicht ganz, doch auch dank des feurigen, geschmeidigen Dirigats von **George Petrou** am Pult der griechi-

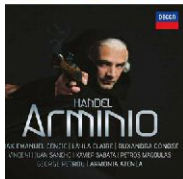
schen **Armonia Atenea** wir diese Einspielung zu einem Schmuckstück innerhalb der gesamten Händel-Diskografie. (Decca, 2 CDs, 151 Minuten) ★★★★★





Max Emanuel Cencic (Arminio), Layla Claire (Tusnelda), Ruxandra Donose (Ramise), Vince Yi (Sigismondo), Juan Sancho (Varo), Xavier Sabata (Tullio), Petros Magoulas (Segeste), Armonia Atenea, George Petrou.  
Decca (2 CD). Ø 2015. TT : 2 h 30'.

TECHNIQUE : 3,5/5



Handel s'échine. Il vient de voir publier ses *Concerti grossi* op. 3 et de finir ses *Concertos pour orchestre*

op. 4. Depuis peu l'oratorio anglais, genre fondé par lui-même, prospère dans son théâtre. Cette saison 1736-1737, ce ne sont pas deux mais trois opéras nouveaux qu'il présente à Covent Garden : *Giustino*, *Berenice* et cet *Arminio* tourbillonnant d'après un livret d'Antonio Salvi, poète auquel le compositeur doit déjà *Rodelinda* et *Ariodante*.

Si *Arminio* ne se mesure pas à ces prodiges, incriminons donc le surmenage qui finira, cette même saison 1736-1737, en attaque de paralysie. Accusons aussi la réduction du livret originel, moins texte théâtral que prétexte à numéros. Résumé : en l'an 9, le chef germain Arminius (célébré en Allemagne sous le nom de Hermann) défait les cohortes du général romain Quintilius Varus en trahissant la famille de sa propre épouse, alliée des Romains. Sur cette trame propice aux affrontements, retournements et grands sentiments, Handel élabore une partition inégale, semée pendant un acte et demi d'arias mécaniques, puis somptueuse par la virtuosité vocale (« *Fatto scorta al sentier* » du rôle-titre), par l'orchestre (« *Quella fiamma* » et son hautbois volubile, « *Mira il ciel* » et ses cors fleuris) comme par la soudaine élévation de la plume jusqu'à des sommets imprévus (la poignante pastorale de Tusnelda qui clôt l'acte II, le *duettino* du III qui sonne comme un finale, « *Vado a morir* » d'Arminio où perce

« *He was despised* » du *Messie*). Quoi qu'il en soit, *Arminio* n'a guère, jusqu'à présent, menacé *Giulio Cesare* ou *Alcina*. Une seule et courte série du vivant de Handel, un seul album enregistré il y a seize ans par Alan Curtis (Virgin). Album qu'à maints égards le nouveau éclipsé. Et d'abord par une notion difficile à mesurer mais facile à percevoir : la vie. George Petrou et son orchestre athénien, hôtes réguliers de Pamassus (la société de production supervisée par Max Emanuel Cencic), ne se ménagent pas ; et quelques maniérismes aussi arbitraires qu'ostentatoires dès l'Ouverture, plusieurs cadences hors sujet ou une certaine propension à ignorer tout lien entre les récitatifs et les airs (beaucoup de fièvre, peu d'histoire), ne gâchent pas le plaisir de vivre la musique avec eux. Les violons volent, le staccato claque, le *largo* palpète, la tension ne tombe jamais.

Si le chant était l'atout maître de Curtis, du moins pour les rôles principaux (Genaux, McGreevy, Labelle), la nouvelle équipe lui cède rarement. Moins ferme, moins brillant que dans *Alessandro* (*Diapason d'or de l'année 2013*), Cencic est aussi plus humain, et ses doubles-croches restent sensationnelles. La jeune soprano canadienne Layla Claire n'a pas encore la singularité, mais déjà l'aplomb et la technique des princesses handéliennes. D'une seule couleur, le Varo de Juan Sancho a quelque chose de militaire qui sied au personnage. Bref, si la douce Ruxandra Donose n'a rien d'une contralto, et si le soprano Vince Yi chante comme un (grand) enfant (à contre-ut toutefois, le rôle magnifique de Sigismondo ayant été taillé pour l'illustre castrat Gizziello), les failles du plateau se font vite oublier. Seule compte la foi en une œuvre difficile. Et quelle foi ! Si vous doutez encore, sachez que le spectacle mis en scène par M. Cencic en personne, créé le 13 février dernier à Karlsruhe, tournera la saison prochaine. Peut-être près de chez vous.

Ivan A. Alexandre



**KARLSRUHE**  
Badisches Staatstheater,  
17 février

**Arminio**  
Haendel

Max Emanuel Cencic (Arminio)    Owen Willetts (Tullio)  
Layla Claire (Tusnelda)    George Petrou (dm)  
Pavel Kudinov (Segeste)    Max Emanuel Cencic (ms)  
Juan Sancho (Varo)    Helmut Stürmer (dc)  
Vince Yi (Sigismondo)    Corina Gramosteanu (c)  
Ruxandra Donose (Ramise)    Christoph Hecker (l)

Même à raison d'une nouvelle production d'opéra par an, le « Festival Haendel » organisé, chaque hiver, par le Badisches Staatstheater de Karlsruhe mettra deux générations avant d'épuiser le sujet ! Si la marge est confortable, elle expose aussi à devoir s'occuper de titres réputés de moindre intérêt, comme cet *Arminio* de 1737, dont les premières tentatives d'exhumation sérieuse n'ont eu lieu qu'à l'extrême fin du XX<sup>e</sup> siècle et qui, aujourd'hui encore, passe pour secondaire, voire bâclé.

Et pourtant, après la surprise initiale d'une approche inhabituellement intimiste – la vingtaine de musiciens de l'ensemble Armonia Atenea joue en effectif presque chambriste, sous la direction efficace et discrète de George Petrou –, on découvre un opéra dont les airs se succèdent sans temps morts, entrecoupés de récitatifs courts. Le langage de Haendel semble mûrir, rechercher autre chose : une certaine épure, voire un classicisme avant l'heure. Et beaucoup de numéros en tonalités

mineures, dont certains sont de vrais chefs-d'œuvre d'expression dramatique, relancent régulièrement l'intérêt. Tout cela vaut bien mieux que la simple étape muséale que l'on redoutait !

L'opéra traite d'un sujet historique réel : les rapports compliqués d'Arminius (Arminio), chef de tribu germanique, avec l'Empire

### Tout cela vaut bien mieux que la simple étape muséale que l'on redoutait !

romain. Le principal rebondissement de cette histoire familiale reste le massacre du général Varus (Varo) et de trois légions romaines lors de la bataille de Teutobourg, en l'an 9. Segeste, beau-père d'Arminio, s'allie ouvertement aux Romains, ce qui complique l'existence de ses deux enfants, Tusnelda, épouse d'Arminio

(elle-même ardemment désirée par Varo), et Sigismondo, amoureux de Ramise, sœur d'Arminio.

Plutôt que de traiter ce péplum à la lettre ou de retomber, une fois encore, dans la banalité d'une transposition au siècle dernier, l'équipe de production a choisi de placer l'action pendant les campagnes napoléoniennes, les revers initiaux subis par Arminio et Tusnelda évoquant plutôt la fuite, puis la captivité de Louis XVI et Marie-Antoinette. Visuellement, le résultat est heureux, exploitation brillante de références picturales allant de Hogarth à Goya : une belle occasion de créer des costumes magnifiques et de superbes architectures à transformations, sur un plateau continuellement tournant (quatre anneaux concentriques indépendants !).

Max Emanuel Cencic interprète le rôle-titre d'une voix énergique et colorée, passé quelques problèmes d'échauffement, et il assure aussi la mise en scène. Sa direction d'acteurs ne néglige aucun détail, sans jamais

paraître gratuite (les obsessions sexuelles de Varo, crûment exposées, restent en situation). Autour de lui, la distribution est luxueuse, quasiment identique à celle de l'intégrale de studio, enregistrée en septembre 2015 (*voir nos pages « CD » dans ce numéro*). Avec, toutefois, quelques interrogations sur le Sigismondo du contre-ténor Vince Yi, bon comédien certes,

mais chanteur pas toujours juste – les vocalises de son *aria* avec hautbois obligé (« *Quella fiamma* ») sont une souffrance pour l'oreille. La jeune Layla Claire apporte à Tusnelda ses jolis moyens de soprano mozartien ; plus aguerrie, le mezzo Ruxandra Donose incarne une Ramise pleine de vivacité. Robuste Segeste de la basse Pavel Kudinov (Petros Magoulas au

disque), personnage tellement déplaisant que l'on ne s'émeut pas beaucoup de le voir guillotiné à la fin. Et n'oublions pas le Varo du ténor Juan Sancho : s'il n'a que deux airs à chanter, sa présence scénique et son beau timbre clair jouent un rôle important au cours de cette soirée très aboutie.

LAURENT BARTHEL

Ruxandra Donose, Layla Claire, Max Emanuel Cencic et Vince Yi dans *Arminio*.



ONIK



## La perruque lui va si bien



### Arminio - Karlsruhe

Par Catherine Jordy | mer 17 Février 2016 | [Imprimer](#)

L'œuvre-phare du 39<sup>e</sup> festival Haendel proposé par l'Opéra de Karlsruhe est une rareté du compositeur allemand, écrite en 1736, créée à Covent Garden l'année suivante, mais retirée de l'affiche après six soirées et très peu souvent donnée depuis. Avant la sortie, avec pour ainsi dire la même distribution, de l'intégrale prévue le 11 mars prochain chez [Decca](#) (et déjà disponible en quelques exemplaires pour les [festivaliers](#) qui pouvaient l'acheter sur place), *Arminio* était donnée au Staatstheater où il a reçu un accueil triomphal. Cela dit, la représentation du jour a bien failli être annulée, puisque le musicien qui assurait le continuo a déclaré forfait au dernier moment, remplacé au pied levé par une jeune interprète qui sauve la soirée.

L'intrigue est suffisamment peu connue pour qu'on la résume en quelques mots : Arminio, prince germain, affronte des troupes romaines commandées par Varo. Sur le point de perdre la bataille, il fuit, sur les conseils de son épouse, Tusnelda, fille du prince germain Ségeste, lequel ne tarde pas à se rallier à l'ennemi romain. Cela fait le désespoir de sa fille et du frère de celle-ci, Sigismondo, amoureux de Ramise, qui n'est autre que la sœur d'Arminio. Le jeune fille se détourne de son amant quand elle apprend que Ségeste, son potentiel beau-père, a trahi Arminio, arrêté et condamné à mort. Sigismondo, Tusnelda et Ramise rivalisent de douleur... Quant à Varo, il souffre également, follement amoureux d'une Tusnelda qui se refuse à lui, le tout sous le regard méprisant de Tullio, capitaine romain qui voudrait que son chef maîtrise sa passion. L'exécution d'Arminio est repoussée in extremis et c'est au final ce dernier qui triomphe, son armée battant celle de l'ennemi et tuant Varo. Arminio pardonne à tous, y compris Ségeste, dans un *lieto fine* attendu. Ce récit correspond toutefois au livret originel, car la version scénique de Karlsruhe s'autorise quelques modifications notables dans ce qui précède.

C'est **Max Emanuel Cencic** qui assure la mise en scène de l'opéra, tout comme il incarne avec maestria le rôle principal. Il commence par changer d'époque. Son choix est un rien surprenant : ce sont ici les troupes napoléoniennes qui envahissent l'Allemagne. D'accord, mais pourquoi alors le choix de costumes véritablement rococo ? Max Emanuel Cencic s'en explique ; pour lui, cet opéra est l'un des meilleurs jamais écrits par Haendel, mais l'action guerrière n'y est qu'un prétexte. S'il n'a pas eu le succès public escompté (alors que la critique musicale a été immédiatement élogieuse), c'est parce que les Londoniens étaient avides de sensations et d'action alors que l'œuvre est en réalité une « Conversation piece », presque un opéra de chambre. « *Haendel voulait un opéra dans le style du Rake's Progress de Hogarth* », affirme le contre-ténor, qui insiste sur cet aspect dans son travail. La fuite initiale lui rappelle par exemple celle de Louis XVI et Marie-Antoinette, entre autres parallèles historiques, ce qui donne sens également à la présence de l'échafaud et l'idée de tempérer le *lieto fine* avec la mort de Ségeste, guillotiné juste avant le tomber de rideau final. Autre inspiration du chanteur, le film de Milos Forman, *Les Fantômes de Goya*. On pourrait sans doute y ajouter *Amadeus*. Dans ce qu'il considère essentiellement comme un drame domestique, Tusnelda et Arminio incarnent le couple idéal (quoique, à son retour inespéré puisqu'on le croyait exécuté, Arminio

s'intéresse avant tout à ses enfants et profite de la première occasion pour repartir vaquer à ses occupations politiques et guerrières, ayant à peine embrassé son épouse dans l'intervalle...). Ramise et Sigismondo, eux, forment un couple non conventionnel à la limite de la caricature et du grotesque. Ramise est constamment en état d'ébriété alors que Sigismondo multiplie les poses ridicules ; son père essaiera même de lui arracher les testicules, furieux de son insoumission. On force le trait, allant jusqu'à montrer Varo se masturber (ou au moins se caresser explicitement) tout contre le portrait de Tusnelda, qu'il convoite en vain, avant d'être concrètement en sa présence à la fin de l'acte et de la violer, au moment où le rideau tombe, obligeant le public à applaudir... les chanteurs, bien sûr ! Le public de Karlsruhe ne semble pas choqué. Cynique, la mise en scène l'est de bout en bout, grinçante et parfois drôle. Les décors sont installés sur un plateau tournant dont la rotation est complexifiée par un dispositif qui dynamise, et c'est bienvenu, des airs qu'on aurait sans doute trouvés bien statiques sans le mouvement du plateau. Ce dernier est cerclé d'un anneau actionné dans le sens de rotation inverse, complété par un autre cercle qui lui aussi, peut tourner dans les deux sens, déplaçant accessoires, éléments de décor et personnages. Beaucoup de rythme, donc, pour un spectacle long de près de quatre heures, mais qui passe aussi vite que l'éclair.



© Falk von Trautenberg

Le plateau vocal est de premier choix. Max Emanuel Cencic excelle en Arminio, dans un chant expressif et virtuose, dont la facilité n'est qu'apparente. Les effets brillants sont déployés tout en plasticité, sans heurt ni maniérisme, mais avec une sorte de retenue intense qui cadre bien avec l'interprétation en nuances du personnage. Excellent directeur d'acteurs, le contre-ténor commence, avec intelligence, avec lui-même. Sa plastique très avantageuse ne gâte rien et il faut l'avouer, il porte très bien le costume XVIII<sup>e</sup> siècle et la perruque poudrée... À ses côtés, on remarque beaucoup **Layla Claire**, digne et altière Tusnelda, se jouant apparemment des chausse-trapes posées par un Haendel qui n'épargne rien à ses chanteurs. Délicieuse et touchante, la canadienne s'impose et irradie. On en passerait presque sous silence le blanc qu'elle connaît à l'extrême fin d'une soirée particulièrement exigeante, mais qu'elle fait oublier sans problème. **Pavel Kudinov** campe un Ségeste de grande classe, aux graves sensuels et chauds, qu'on a bien du mal à haïr, tant la beauté du timbre l'emporte sur les exactions d'un personnage qu'il incarne pourtant avec brio. **Juan Sancho** se fond dans le rôle d'un Varo que la testostérone fait bouillonner ; le chant est puissant, semble couler à flots, soutenu par une belle technique. **Ruxandra Donose** fait merveille en poivrote, telle que la dirige Cencic, titube et se prend le mur avec le plus grand naturel. Le chant, lui, ne chancelle jamais et la mezzo impressionne, tout en puissance, parfaite maîtresse-femme. **Vince Yi** est moins convaincant en Sigismondo. Quelque chose d'aigrelet vient contrarier l'oreille mais colle parfaitement au rôle à la limite du burlesque que lui fait tenir le metteur en scène. À l'applaudimètre, le contre-ténor est pourtant l'un de ceux qui rencontrent le plus grand succès.

Georg Friedrich

**HAENDEL**

(1685-1759)



★★★★★

**Arminio**

**Max Emanuel Cencic** (Arminio),  
Layla Claire (Tusnelda),  
Petros Magoulas (Segeste),  
Juan Sancho (Varo), Vince Yi

(Sigismondo), Ruxandra Donose  
(Ramise), Xavier Sabata (Tullio),  
Armonia Atenea,  
dir. George Petrou

**Decca 2 CD. 478 8764. 2015. 2 h 31**

Nouveauté

GGG

Après *Siroe* de Hasse et *Catone in Utica* de Vinci, Cencic revient à Haendel, dont l'*Alessandro* avait lancé sa collaboration avec Decca. Cet *Arminio*, dont l'unique enregistrement était signé Alan Curtis (Virgin, 2001, avec Vivica Genaux dans le rôle-titre), confirme la supériorité du Saxon sur ses contemporains dans l'art de l'*opera seria*. La force du contrepoint, la grâce du *cantabile*, l'élan des motifs, à la fois démontrables et rebelles à l'analyse, surpassent toute

production analogue. L'ouvrage de 1736, qui raconte la résistance d'un chef de guerre rhénan à la puissance romaine, est parcouru par une verve martiale où l'aplomb fiévreux de l'Armonia Atenea séduit davantage que naguère l'accentuation sèche et souvent raide du Complesso Barocco. Le livret, adaptation d'un original de Salvi par un auteur anonyme qui en élagua les trois quarts, propulse efficacement l'intrigue à travers un florilège de pages magnifiques.

Cencic impressionne comme à son habitude par l'assurance technique et la stabilité du timbre, mais le phrasé n'a pas l'éloquence et la profondeur qu'on a pu lui connaître. Alors qu'on

regrette de voir un grand acteur comme Xavier Sabata cantonné aux rares interventions de Tullio, on peut s'étonner que le rôle-clé de Sigismondo soit confié à la voix de Vince Yi, dont la radiance troublante aura ses admirateurs, mais dont les limites articulatoires, le vibrato automatique et la justesse incertaine dans les pièces de bravoure (« *Quella fiamma*») en lasseront plus d'un. La délicatesse de Layla Claire en Tusnelda manquant de détente rythmique, les lauriers sont plutôt pour la véhémence sauve de Ruxandra Donose en Ramise et l'ardeur solaire de Juan Sancho en Varo.

**Luca Dupont-Spirio**



## GUIDE

78 : CD

Consécration discographique pour *L'Aiglon*.

82 : DVD

Trio d'étoiles pour *La forza del destino* à Munich.

84 : Agenda

Le calendrier des principaux festivals et scènes lyriques jusqu'au 30 juin.

## Coup de cœur

# Haendel première cuvée

Enregistré pour la deuxième fois seulement, *Arminio* bénéficie d'une exécution de grande qualité, qui marque la discographie.

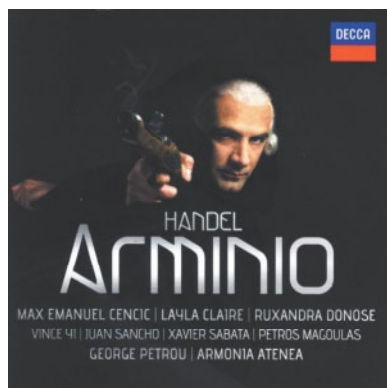
### HAENDEL

#### Arminio

Max Emanuel Cencic (*Arminio*) - Layla Claire (*Tusnelda*) - Petros Magoulas (*Segeste*) - Juan Sancho (*Varo*) - Vince Yi (*Sigismondo*) - Ruxandra Donose (*Ramise*) - Xavier Sabata (*Tullio*)

Armonia Atenea, dir. George Petrou

2 CD Decca 478 8764



Cet enregistrement de studio du rare *Arminio* de Haendel, effectué au Megaron d'Athènes, en septembre 2015, de même que la production du « Festival Haendel » de Karlsruhe qui a suivi (voir notre rubrique « Comptes rendus » dans ce numéro), sont à mettre prioritairement au crédit du contre-ténor austro-croate Max Emanuel Cencic, devenu imprésario indépendant par l'intermédiaire de la société Parnassus Arts Productions, qu'il a cofondée.

Le principe est de préparer, de toutes pièces, un enregistrement et/ou un spectacle, puis de proposer le projet aux acquéreurs intéressés, quasiment clés en main. La société est basée à Vienne, les musiciens et les chanteurs sont tous cooptés par le maître d'œuvre, Decca ne faisant finalement ici que prêter son étiquette.

Pour *Arminio* (Londres, 1737), le terrain discographique était seulement occupé par la version dirigée par Alan Curtis, chef et musicologue américain récemment disparu (Virgin Classics, 2000). Un travail largement éclipsé par la nouvelle venue, tant les solutions trouvées par le chef grec George Petrou, à la tête d'un ensemble Armonia Atenea particulièrement réactif, et cependant toujours agréable de sonorité, sont systématiquement meilleures.

*Tempi* plus vifs mais sans appuis brutaux, *continuo* bien intégré et dépourvu d'agressivité bavarde, on est immédiatement convaincu. Se dégageant enfin les lignes d'un ouvrage important, injustement mésestimé, impossible à classer désormais parmi les relatifs ratés de la production haendélienne.

Par rapport à la production de Karlsruhe, seuls deux seconds rôles changent. Côté contre-ténors, on gagne ainsi l'excellent Tullio de Xavier Sabata, mais on retrouve malheureusement le Sigismondo problématique de Vince Yi. En studio, la justesse a pu être mieux préservée, mais on sent le chanteur toujours proche de déraiper et la maigreur acidulée de son timbre dans l'aigu devient vite crispante. Même pour un rôle de caractère plutôt comique, encore que très virtuose, le handicap est gênant.

En revanche, que des beaux moments chez Max Emanuel Cencic, Layla Claire, Ruxandra Donose et Juan Sancho, la vivacité des *tempi* n'empêchant jamais une conduite des vocalises d'une souplesse véritablement belcantiste. Point culminant, la fin de l'acte II, avec l'air « *Vado a morir* », dignement porté par Cencic jusqu'à des paroxysmes d'émotion !

Malgré Vince Yi, un enrichissement important de la discographie haendélienne.

LAURENT BARTHEL



Max Emanuel Cencic.

**Arminio - Haendel - George Petrou**

[Afficher les détails](#)

**La belle victoire d'Arminio**

*Arminio* a été créé à Londres (au Covent Garden) le 12 janvier 1737. Le moins qu'on en puisse dire est qu'il ne connut pas un succès considérable puisqu'il quitta l'affiche après six représentations et sombra dans l'oubli pour deux siècles. A vrai dire, l'année lyrique 1737 ne fut pas vraiment faste pour **Haendel** puisque ses deux autres créations cette année-là connurent également un succès des plus mitigés, qu'il s'agisse de *Giustino* (neuf représentations) ou de *Bérénice* (quatre représentations).

L'argument d'*Arminio* s'appuie sur le contexte historique du « désastre de Varus », soit l'humiliante défaite infligée par un prince germain très romanisé (Arminius) aux légions du général romain Varus qui seront exterminées. Ce désastre militaire marquera la fin de l'expansion romaine outre Rhin et l'on prête à l'empereur Auguste la phrase « Varus, rends-moi mes légions ! ». Varus se suicidera à l'issue de la bataille et Arminius mourra assassiné douze ans plus tard.

L'opéra de Haendel se développe sur un livret d'**Antonio Salvi** considérablement remanié par un librettiste inconnu et réduit à trois cents vers (au lieu des trois mille que comportait le texte initial), au motif que le texte italien de Salvi n'aurait pas été compréhensible par le public du Covent Garden. Bien entendu, la vérité historique ne sera pas au cœur de cet opéra qui s'articule autour du personnage d'Arminio. Prisonnier des romains, Arminio voit Varus tenter de séduire son épouse (Tusnelda). Ségeste, père de Tusnelda intrigue auprès des Romains mais Arminio refuse de se soumettre à Rome et est condamné à mort. Après de nombreux rebondissements associant également la soeur d'Arminio (Ramise), son fiancé et fils de Segeste (Sigismond), Arminio échappera à la mort, conduira ses troupes à la victoire et pardonnera à Ségeste.

La distribution présente la particularité de regrouper deux premiers rôles masculins (Arminio et Sigismond) tenus à la création par deux castrats, respectivement **Domenico Annibali** (alto) et **Gioacchino Conti** dit **Gizziello** (soprano). Lors de la création, le rôle de Tusnelda était interprété par la soprano **Anna Maria Strada del Pò**, celui de Ramise par la contralto **Francesca Bertolli**, celui de Segeste par la basse **Henry Reinhold**, le rôle de Varus (Varo) par le ténor **John Beard** et enfin, celui de Tullio par **Maria Caterina Negri** (contralto).

Sauf erreur, cet enregistrement **DECCA** n'est que la deuxième intégrale de l'oeuvre, après celui de **Virgin Classics** (Alan Curtis, Vivica Genaux...) ; il a été enregistré à Athènes en 2015 avant d'être monté sur scène par **Max Emanuel Cencic** en février dernier à Karlsruhe (voir notre récent compte-rendu : [Rencontre avec Max Emanuel Cencic](#)).

Dès l'ouverture, les caractéristiques de l'interprétation de **George Petrou** qui fait un travail remarquable à la tête de l'Ensemble **Armonia Athenea** sont posées et ne se démentiront plus, à aucun moment, en dépit d'une action un peu décousue en raison notamment de la "réduction" du livret rappelée ci-dessus et qui ne concourt guère à la dramaturgie théâtrale non plus qu'à la vraisemblance de l'action. Les tempi sont très vifs, les équilibres très fins et, au moyen de phrasés très travaillés et parfois osés, Petrou parvient à maintenir une tension dramatique, très illustratrice d'un monde de passions, tout au long de l'ouvrage et à rendre justice à une partition que l'on se dit injustement oubliée...

Max Emmanuel Cencic est une nouvelle fois exceptionnel dans ce rôle qui semble écrit pour lui et dans lequel les évolutions de sa voix, qui continue à gagner en onctuosité et en épaisseur dans le medium, et son timbre mordoré si attachant font merveille. Le travail de caractérisation du personnage est manifeste dans le superbe *Al par della mia sorte è forte questo cor* du Ier acte, joliment vocalisé et palpitant d'émotion. Au deuxième acte le très virtuose *Si, cadre...* et plus encore le pantelant *Vado a morir* constituent des sommets d'émotion et confirment l'immense talent de Max Emmanuel Cencic. Qui au troisième acte brille de virtuosité dans *Ritorno alle ritorte* et dans le vertigineux *Fatto scorta al sentier della gloria*.

Je suis beaucoup moins enthousiasmé par le Sigismondo de **Vince Yi**, dont le timbre pincé est trop acidulé pour mon goût. Mais, si ces caractéristiques du timbre nuisent à l'interprétation et à la crédibilité du personnage, on doit toutefois souligner une technique de bonne tenue du contre-ténor. Il n'en demeure pas moins que le personnage de Sigismondo est fort peu habité, à l'opposé de tout le reste d'une distribution dont l'homogénéité de composition est remarquable.

**Layla Claire** présente un beau timbre de soprano, homogène, et une belle projection qui lui permettent de composer une belle Tusnelda, irréprochable tant au plan technique qu'au plan théâtral. Ses qualités sont particulièrement évidentes au IIème acte dans *Al furor che ti consiglia...*, même si le timbre accuse encore parfois un peu de « verneur ».

**Ruxandra Donose** n'est pas un contralto, en décalage avec la distribution de la création, et souffre parfois un peu dans les graves. Mais sa Ramise est extrêmement séduisante, dispensant un *Sento il cor...* particulièrement enlevé au premier acte puis, au second, un *Niente spero...* très inspiré et maîtrisé techniquement pour finir au troisième acte par un *Voglio seguir lo sposo* superbe de détermination matrimoniale et techniquement admirable.

**Juan Sancho** confirme sa belle dimension de ténor héroïque et se tire avec éclat du *Mira il ciel* dans lequel l'orchestre donne à entendre de superbes bois. **Xavier Sabata** est un Tullio de luxe qui se tire évidemment avec bonheur de ce second rôle et distille un jubilatoire *Con quel sangue...*, enlevé et élégant. Enfin le Segeste de **Petros Magoulas**, qui n'est doté que d'un seul air (*Fiaccherò quel fiero orgoglio*, à l'acte I) est tout à fait honnête.

Au final, cette résurrection d'un ouvrage injustement oublié de Haendel vaut parfaitement le détour tant par

le remarquable travail de caractérisation musicale et théâtrale réalisé par le tandem Petrou-Cencic, que par la qualité musicale et orchestrale de l'ensemble ainsi que par l'homogénéité d'une distribution dominée par Max Emanuel Cencic dans le rôle titre.

Publié le 12 avr. 2016 par Jean-Luc IZARD

Contact: [baroquiades@gmail.com](mailto:baroquiades@gmail.com)

## CD, opéra baroque. ANNONCE : Arminio de Haendel par Max Emanuel Cencic et George Petrou (2 cd Decca)

CD, opéra baroque. ANNONCE : Arminio de Haendel par Max Emanuel Cencic et George Petrou (2 cd Decca). C'est le dernier des opéras baroques ressuscité par le contre-ténor entrepreneur Max Emanuel Cencic, et sa fidèle troupe de chanteurs : collectif toujours investi à exprimer en une caractérisation affûtée, jamais neutre, les passions dramatiques ici du génie haendélien. En couverture, alors que sa consœur romaine Cecilia Bartoli, elle aussi inspirée par des programmes insolites ou des résurrections captivantes, s'affichait en prêtre exorciste (pour ses relectures défricheuses de Steffani), voici Cencic, tel un acteur de cinéma sur un visuel sensé nous séduire pour susciter le désir d'en écouter davantage : voyageur emperruqué pistolet (encore fumant) à la main, tel un espion en pleine mission...



**ARMINIO... L'AVENTURE DU SERIA HAENDELIEN A LONDRES.** Créé en 6 représentations au Covent Garden de Londres en janvier et février 1737, Arminio a visiblement marqué les esprits de l'époque, certains témoins commentateurs n'hésitant pas à parler de "miracle"... La partition n'a jamais plu depuis été remontée jusqu'à ce que Cencic s'y intéresse. Le sujet emprunte à l'histoire romaine (Tacite) : c'est même un épisode peu glorieux pour les légions de Rome confrontées en 49 avant JC, aux Germains, dans la forêt de Teutoburg. Le général Varus est fait prisonnier du prince Hermann Arminius, commandant de 7 valeureuses tribus germanes. La défaite des Romains enterre toute velléité de Rome à assoir sa puissance sur une vaste zone au delà du Rhin. L'opéra seria s'attache à ciseler chaque profil psychologique, (selon le livret signé Antonio Salvi) chaque intention, chaque espoir silencieux, chaque noeud d'une situation conflictuelle (chère à Racine au siècle précédent, entre amour, désir et jalousie) que l'action contredit ou précipite, souvent de façon artificielle : ainsi la mort de Varus/Varo le romain défait est-elle évacuée en quelques mots à la fin de l'ouvrage dans un récitatif lapidaire qui vaut dénouement. Auparavant, Arminio est capturé par Varo qui a des vues sur l'épouse de son ennemi captif... Pour captiver l'audience londonienne qui n'entend pas l'italien pour la majorité, Haendel n'hésite pas à réduire le texte de Salvi, en particulier ses récitatifs, véritables tunnels d'ennui pour qui ce peut goûter les subtilités de l'italien.

Parmi les chanteurs vedettes, les castrats sont toujours à l'honneur ; après la trahison du contralto Senesino, son chanteur contralto fétiche, rival de Farinelli, qui finalement quitte Haendel pour un troupe rivale en 1733, c'est dans le rôle-titre, l'alto aigu Domenico Annibali qui relève les défis d'un personnage exigeant ; le castrat Sigismondo lui emboîte le pas, l'égalant même par sa partie non moins audacieuse : à la création, rôle tenu par le soprano Domenico Conti, surnommé Gizziello, probablement le plus connu des solistes réunis par Haendel en 1737 : c'est le seul castrat soprano (en dehors des mezzos et contraltos) pour lequel le compositeur écrira des rôles à Londres. Côté chanteuses, la prima donna demeure dans le rôle de Tusnelda, la soprano : Anna Maria Strada del Pò, partenaire et interprète familière de Haendel depuis le début des années 1730 dont la laideur légendaire égalait la finesse dramatique et l'engagement vocal. Le ténor anglais John Beard chante le commandant Vero. Le chanteur deviendra directeur du Covent Garden, et continuera de chanter pour Haendel dans de nombreux autres ouvrages lyriques et aussi ses futurs oratorios.



**Le synopsis veille à présenter de superbes profils psychologiques,** tous impressionnés (les Romains), stimulés (les Germains) par l'héroïsme stoïcien du captif Arminio, prisonnier du général romain Vero... Au début, le Germain Ségeste livre le chef germain Arminio au général romain Vero. La fille et le fils de Ségeste, Tusnelda (épouse d'Arminio) et Sigismondo payent très cher, la trahison de leur père : Tusnelda en l'absence d'Arminio, doit affronter les avances de Vero ; Sigismondo ne peut rien faire quand sa fiancée Ramise, la soeur d'Arminio, rompt leur vœu... Pour augmenter les chances d'une paix avec Rome, Ségeste souhaite l'exécution d'Arminio pour que sa fille Tusnelda épouse Vero ; d'autant que Sigismondo a rejoint le parti de son père et accepte de pactiser avec les Romains. Figure héroïque prête à mourir, Arminio dans sa prison déclare qu'il ne cèdera pas quitte à mourir. Son épouse Tusnelda lui reste fidèle. A l'acte III, tout semble être joué : Arminio est conduit à l'échafaud : mais Vero impressionné par la noblesse du prisonnier, reporte l'exécution quand on apprend que des Germains rebelles ont soumis les légions de Rome. Les femmes Tusnelda et Ramise libèrent Arminio avec la complicité de Sigismondo ; Arminio prend la tête de la rébellion contre les Romains et tue Vero. Ségeste est soumis ; par

clémence et grandeur morale, Arminio pardonne à Ségeste en l'épargnant. Toutes les séquences pointent finalement vers le duo des époux germains qui se retrouvent en fin d'action : duetto final qui souligne les vertus de la fidélité et de la constance de l'amour entre Arminio et Tusnelda).

Arminio de 1737 incarne un jalon majeur de l'expérience de Haendel à Londres ; l'ouvrage par son sujet édifiant et moral contient aussi l'objectif finalement non exaucé : fidéliser les spectateurs londoniens à l'opéra seria italien. Malgré toutes ses tentatives, Haendel échouera en y perdant des fortunes. Il se refera grâce au nouveau de l'oratorio anglais promis à de nombreux triomphes.

**CD, annonce. Haendel : Arminio par Max Emanuel Cencic (2 cd Decca). Prochaine critique complète dans le mag cd dvd livres de CLASSIQUENEWS.COM. Parution : le 25 mars 2016.** La production d'Arminio ressuscité par Max Emanuel Cencic fait l'ouverture du festival Handel à Karlsruhe, le 13 février 2016. Le haute-contre, devenu metteur en scène transpose l'intrigue romaine dans l'Europe de la Révolution et de l'époque néopoléonienne, tout en s'inspirant du film de Milos Forman "Les Ombres de Goya"... ambitieux projet.



## L'ARMINIO GUERRIER DE GEORGE PETROU

Le 24 mars 2016 par Jacques Schmitt

À emporter, CD, Opéra

DECCA

Georg Friedrich Handel (1685-1759) : Arminio HWV 36, opéra en trois actes sur un livret de Antonio Salvi. Avec Max Emanuel Cencic, Arminio ; Layla Claire, Tusnelda ; Petros Magoulas, Segeste ; Juan Sancho, Varo ; Vince Yi, Sigismondo ; Ruxandra Donose, Ramise ; Xavier Sabata, Tullio. Orchestre Armonia Atenea, direction George Petrou. 2 CD Decca. Enregistré au Megatron, The Athens Concert Hall en septembre 2015. Notice trilingue (français, anglais, allemand). Livret quadrilingue (français, anglais, allemand, italien). Durée : 90'36.

**Après Alessandro de Haendel primé en 2012 par l'Union musicale belge et le brillant Siroe de Johann Adolf Hasse, George Petrou et son ensemble Armonia Atenea délivrent un superbe enregistrement de l'un des ultimes operas de Haendel.**

Dès les premiers accords, on perçoit chez l'ensemble baroque grec une volonté d'interprétation musclée, loin des pépiements orchestraux de bien des orchestres baroques du passé. La musique de l'Armonia Atenea s'affirme volontaire, appuyée à la limite de la lourdeur. Cependant les sonorités restent pleines et riches. Avec un grand souci des rythmes, cet ensemble s'assimile à un orchestre de jazz avec ses solistes et sa section rythmique. Certes, le livret dramatique à souhait ne raconte pas de douces fleurettes sussurées au bord d'un ruisseau. Certes, malgré la rivalité entre le prince germain Arminio et le général Varo, une histoire d'amour se noue entre ce dernier et Tusnelda, l'épouse d'Arminio. Avec la trahison de Segeste et les amours contrariées de Sigismondo et de Ramise, la sœur d'Arminio, tous les ingrédients sont présents pour qu'on ne comprenne rien à cette histoire sans avoir le livret sous les yeux ! Qu'importe parce que les airs sont absolument superbes et les voix suffisamment différenciées pour qu'on les distingue les unes des autres sans avoir besoin de comprendre tous les épisodes qui conduisent les protagonistes vers un « happy end ».

Si Max Emanuel Cencic (Arminio) domine la distribution avec sa technique et son métier, la surprise vient du contre-ténor sud-coréen Vince Yi (Sigismondo). Quelle voix incroyable ! Quelle agilité ! Quels aigus ! Une voix aussi haut perchée reste un phénomène vocal jusqu'ici unique. Alors, bien sûr, cette voix s'appuie sur d'autres critères que ceux qu'on a l'habitude d'entendre chez les contre-ténors. Avec Vince Yi, on est loin de la douceur du timbre d'un Philippe Jaroussky. Néanmoins, ses prestations sont unanimement saluées et son succès se confirme de jours en jours sur les scènes internationales. Spectaculaire, avec une voix unique et reconnaissable entre toutes, Vince Yi démontre ici son extraordinaire talent dans un magnifique « Non son semper vane larve » où son phrasé au beau vibrato fait merveille. Une voix nouvelle à laquelle il faudra s'habituer !

Les autres solistes sont tous impliqués et s'affairent avec talent à l'homogénéité de cet enregistrement. Même la voix légèrement voilée du contre-ténor Xavier Sabata (Tullio) relève de son charme. Juan Sancho (Varo), quand bien même il revêt le costume de contre-ténor possède un registre de ténor capable de s'exprimer avec aisance dans d'autres répertoires que le baroque, la clarté de sa voix devant le porter tout naturellement vers le chant mozartien. La basse Petros Magoulas (Segeste) vient du bel canto et semble suffisamment versatile pour apporter sa dynamique vocale dans cet opéra. Du côté des dames, la soprano canadienne Layla Claire (Tusnelda) se hisse à la hauteur de ses collègues même si elle ne semble pas toujours très à l'aise dans ce répertoire. La mezzo-soprano roumaine Roxandra Donose s'investit dans son rôle et elle est mise à contribution sans ménagements par l'orchestre Armonia Atenea et son chef dans l'air « Sento il cour per ogni loto circondato ».

Un enregistrement qui ravira les amateurs d'opéra de Haendel dans la mesure où le précédent disque de cet opéra date déjà de presque une quinzaine d'années.



Join the discussion...



**Pauchet** · il y a 4 mois

Superbe CD et critique intéressante du cast sauf pour .... le rôle titre! Il est dommage et curieux qu'un critique fasse preuve d'un manque total d'inspiration pour commenter l'interprétation vocale et dramatique d'un artiste tel que Max Emanuel Cencic, s'attaquant à un rôle d'opéra aussi virtuose et expressif! D'autant que le protagoniste principal, Arminio, est omniprésent à travers tout l'opéra et que Handel lui consacre les plus beaux airs de l'oeuvre! Cela pousse le lecteur à se demander si " l'oubli " de commentaire sur le rôle titre n'est pas volontaire au vue du nombre de lignes (d'ailleurs bien méritées) de critiques élogieuses dont bénéficient les autres talentueux artistes de cette production.

Valorisons le travail de pionniers et d'artistes qui consacrent leur talent à faire (re)découvrir ces opéras baroque tombés dans l'oubli (Artaserse, Siroe, Catone in Utica...) en plus de les interpréter avec talent!

Rare et trop peu nombreux sont ceux qui peuvent le faire aujourd'hui malheureusement...

^ | v · Reply · Share ›



**Pauchet** · il y a 4 mois

Superbe CD et critiques intéressante du cast sauf pour .... le rôle titre! Il est dommage et curieux qu'un critique fasse preuve d'un manque total d'inspiration pour commenter l'interprétation vocale et dramatique d'un artiste tel que Max Emanuel Cencic, s'attaquant à un rôle d'opéra aussi virtuose et expressif! D'autant que le protagoniste principal, Arminio, est omniprésent à travers tout l'opéra et que Handel lui consacre les plus beaux airs de l'oeuvre! Cela pousse le lecteur à se demander si " l'oubli " de commentaire sur le rôle titre n'est pas volontaire au vue du nombre de lignes (d'ailleurs bien méritées) de critiques élogieuses dont bénéficient les autres talentueux artistes de cette production.

Valorisons le travail de pionniers et d'artistes qui consacrent leur talent à faire (re)découvrir ces opéras baroque tombés dans l'oubli (Artaserse, Siroe, Catone in Utica...) en plus de les interpréter avec talent!

Rare et trop peu nombreux sont ceux qui peuvent le faire aujourd'hui malheureusement...

^ | v · Reply · Share ›

# Max Emanuel Cencic, le contre-ténor star qui sait tout faire

REPLAY - Le contre-ténor croate Max Emanuel Cencic consacre son dernier album à un opéra rare de Haendel, "Arminio", que le chanteur a également mis en scène.

La page de l'émission : Laissez-vous tenter

PAR **CHARLOTTE LATOUR**, **MARTIN CADORET** PUBLIÉ LE 17/05/2016 À 10:14

Max Emanuel Cencic est un contre-ténor star, qui sait tout faire. Ce Croate est toujours en concert et sort plusieurs albums par an. Sa spécialité, c'est de ressusciter des œuvres du 18e siècle. La dernière en date c'est *Arminio* de Haendel. L'histoire d'un chef de clan germanique qui s'oppose aux Romains dans l'Antiquité.

Le chanteur a 40 ans et **il s'est vraiment épanoui ces 10 dernières années**. Au départ, il a fait des études pour devenir diplomate, il aimait les relations internationales, les langues étrangères, et puis il a finalement opté pour le chant. Aujourd'hui, il n'est plus seulement chanteur mais il est aussi metteur en scène. Il a signé la mise en scène d'*Arminio*, donné en début d'année en Allemagne et dont est issu l'album. Il part à la recherche d'œuvres oubliées, il lui arrive aussi de prendre part à la conception des costumes et des décors. L'artiste est vraiment impliqué à 100% quand il travaille sur une nouvelle œuvre, on le sent plus posé, plus déterminé dans sa carrière, à tel point qu'il a monté une société de production.

## Meilleur chanteur avec le temps

Mais plus que jamais, c'est un excellent chanteur ! Plus il vieillit, plus il maîtrise son instrument. Son timbre est doux, profond, très pur, sa technique est parfaite. Max Emanuel Cencic sera en enregistrement tout l'été. **Il prépare aussi 3 opéras qu'il donnera à partir de la rentrée**, dont *Orphée et Eurydice* de Gluck. Au milieu de tout cela, vous pourrez l'entendre le 20 mai à Froville, le 5 novembre à Strasbourg et le 20 décembre à Marseille.



## 26 février 2017 - Arminio (Haendel) au Staatstheater de Karlsruhe.

Publié par Jean Luc sur 27 Février 2017, 19:00pm

Catégories : [#Opera mis en scene](#)

Arminio est le premier des trois opéras de Haendel créés au cours de la seule année 1737 (avec Giustino et Berenice), année qui signe la fin de sa coopération avec Covent Garden et son retour au King's Theatre au sein duquel il délaissera l'opéra italien au profit des drames en langue anglaise.

L'argument est tiré des Annales de Tacite qui narre le massacre des légions de Varus dans la forêt de Teutoburg. L'opéra se concentre sur le chef germain Arminio, marié à Tuscelda, et arrêté par les romains suite à la trahison de son beau-père, Segeste. Le fils de celui-ci, Sigismondo est fiancé à la sœur d'Arminio, Ramisa. L'empereur exige de Varo l'exécution d'Arminio, et Segeste lui promet la main de Tuscelda dont Varo est éperdument amoureux. Arminio parviendra à échapper à l'exécution et sa victoire militaire (et la mort de Varo) remettent les choses dans leur ordre initial...

Malgré une belle distribution, la création ne rencontra pas le succès et l'œuvre fut retirée après 6 représentations. S'ensuivit un long oubli jusqu'en 1935 et surtout la reprise de 1972 par Unicorn Opera. Arminio reste rare à la scène, faute à un livret mal structuré et caricatural et à une partition qui est parfois faible bien qu'elle comporte des pages sublimes qui relèvent du plus pur génie de Haendel.

Cette série de représentations, dans le cadre du festival Haendel de Karlsruhe, reprend celles de l'an dernier avec une distribution légèrement modifiée. La belle et efficace mise en scène est réalisée par Max-Emmanuel Cencic qui souligne la dimension familiale et conjugale de l'œuvre au détriment de sa dimension guerrière et passionnée. L'acte I est ainsi une réminiscence de la fuite à Varennes, tout comme la présence de la guillotine rappelle la Révolution, le reste de l'action évoque l'invasion de l'Allemagne par les troupes napoléoniennes ; Arminio et Tuscelda incarnent un idéal de famille bourgeoise, alors que le duo Sigismondo-Ramisa verse dans la caricature burlesque (presque excessivement d'ailleurs, la justification de l'ébriété constante de Ramise comme celles de la lâcheté et de la mollesse de Sigismondo peinant à être vraisemblables et confinant au balourd dans la scène de la castration manquée). Obsédé par son désir sexuel pour Tuscelda, Varo quant à lui se caresse ostensiblement devant son portrait et finira par la violer. Enfin le pardon de Segeste semble un simulacre politique puisqu'il sera guillotiné. L'ingénieux dispositif scénique composé de plateaux tournants concentriques permet de développer l'action et de procéder à des changements à vue de décors et d'atmosphères. Très beaux décors d'ailleurs, se découpant sur de belles vidéos de ci eux et agrémentés par des costumes somptueux.

Musicalement la représentation tient très largement les promesses de l'enregistrement. En premier lieu grâce à l'excellent travail de George Petrou à la tête d'Armonia Atenea. Le tempo est vif et enlevé, les équilibres très fins et les phrasés très travaillés. L'attention au plateau est permanente, attention d'autant plus nécessaire que la fosse du Badisches Staatstheater n'est ~~Max Emmanuel~~ Cencic excelle en Arminio. Le chant est à la fois très expressif et impeccablement virtuose. Le timbre mordoré, d'une superbe fluidité et au médium onctueux soutiennent une interprétation exceptionnelle. Au 1er acte, il fait palpiter " Ah par della mia sorte...", joliment vocalisé. Au deuxième acte le très virtuose "Si, cadre..." et plus encore le pantelant "Vado a morir" constituent des sommets d'émotion. Au troisième acte enfin, Max Emmanuel Cencic retrouve une virtuosité sans défaut dans "Ritorno alle ritorte" et dans le vertigineux "Fatto scorta al sentier della gloria".

La Tuscelda de Lauren Snouffer sera justement très applaudie. Elle dispose d'un très beau timbre de soprano, d'une remarquable homogénéité sur toute son étendue, et de remarquables qualités théâtrales. Ces qualités sont particulièrement évidentes au IIème acte dans "Al furor che ti consiglia...", et son travail en duo avec Cencic livre une fin du II totalement hypnotique.

A leurs côtés, le Varo de Juan Sancho est d'une virilité exacerbée et dégouline de désir contrarié. Sa prestation, soutenue par sa présence théâtrale, est plus intéressante qu'au disque et il confirme son excellence dans ces rôles de ténor baroque. Son interprétation culmine dans un superbe "Mira il ciel" somptueusement accompagné par les bois d'Armonia Atenea.

Alessandra Kubas-Kruk possède sans conteste les qualités vocales nécessaires à Sigismondo. Bien que s'appuyant sur une technique qui semble marquée par les rôles romantiques, elle compose un Sigismondo de haut niveau, mais elle semble peu à l'aise dans la mise en scène, abordant le grotesque du personnage voulu par Cencic avec trop de retenue, créant ainsi un décalage peu heureux. Surtout, elle assume mal la masculinité du personnage et on aurait préféré y entendre, comme à Cracovie, un contre ténor dont le médium aurait davantage assis le caractère masculin du personnage.

Je suis davantage réservé sur la Ramise de Gaia Petrone. Bien que dotée de grandes qualités théâtrales et d'un abattage remarquable, Gaia Petrone ne possède pas les graves du rôle (écrit rappelons le pour un contralto) et la puissance est insuffisante. C'est dommage car le timbre est très beau et la voix d'une grande souplesse naturelle, notamment dans l'aigu et le haut médium. Le Segeste de Pavel Kudinov est lui très réussi : graves chauds et denses, timbre qui sait se plier aux lâchetés et mesquineries de son personnage. Enfin Owen Willetts est une très belle découverte dans le "petit" rôle de Tullio dans lequel il déploie une voix agile au timbre pur tout en composant un personnage de vrai romain à l'antique, tout de droiture et de rigueur, condamnant un Varo perclus de vices.

Au rideau, ce sera un grand succès, totalement justifié, pour cette étincelante reprise.

